100 JAHRE

SCHOSSHALDEN
OSTRING
MURIFELD
LEIST

1970
Worblaufen
Eyfeld
Ostermundigen
Dählhölzli
Tierpark
Eichholz
Weierguet
Wabern
Muri

Der Stadtpräsident gratuliert

Bei Feiern wie heute frägt man sich über den tieferen Sinn, denn was die Menschen vor 100 Jahren zu verbinden vermochte, ist durch die Entwicklung als lebendige Erinnerung immer stärker zerstört worden. Die Geschichte der Leiste unserer Stadt verzeichnete Höhepunkte, solange die Leiste Aufgaben im allgemeinen Interesse erfüllten und nicht nur Klagelieder über die «ungerechte» Welt und die verständnislosen Behörden erklingen liessen. Auf dem Negativismus lässt sich aber nicht aufbauen, er führt im Gegenteil zwangsläufig dazu, dass die zerstörende Kritik auch die eigene Organisation zur Zielscheibe wählt. Vor einigen Jahren ist aber eine erfreuliche Wandlung eingetreten, weil die meisten Gassen- und Quartierleiste sich wieder als Glied einer grösseren Gemeinschaft fühlen. Es ist kein Zufall, dass in einer Zeit zunehmender Technisierung, Automatisierung und wirtschaftlicher Konzentration das Bedürfnis der Menschen, näher zusammenzurücken, sich wieder verstärkt genauso wie das Gefühl der Bürger, dass diese Stadt ihnen gehört und auch sie ein Teil von ihr sind.

In der hektischen Gegenwart hält es allerdings schwer, Redings Worte in Schillers Wilhelm Tell zur Geltung zu bringen, die lauten: «Die Zeit bringt Rat; erwartet's in Geduld, man muss dem Augenblick auch was vertrauen». Doch heisst dies nicht, dass wir alles so belassen wollen wie es ist, denn die Worte des Predigers Salomo in alter Zeit: «Es geschieht nichts Neues unter der Sonne Berns» sind durch die Entwicklung in den letzten Jahren eindrücklich widerlegt worden. Glücklicherweise gelang es, die prachtvollen Fronten von Häusern aus dem Mittelalter und der Renaissance, die eine wohltuende Harmonie ausstrahlen, zu erhalten und gleichzeitig die moderne Zeit und den modernen Stil zu entfalten. Jede Stadt ist wie die Menschen, die darin wohnen; doch darf nicht verkannt werden, dass die Mitbürger auch von der Stadt geprägt werden. Diese Wechselwirkung übt vor allem auf den Fremden eine starke Anziehungskraft aus.

Bern ist stolz darauf, Hauptstadt der Eidgenossenschaft zu sein, wobei allerdings das Absingen des veränderten Chorals «näher Bundesrat zu Dir» keine Vorteile bringt. Wir sind vor allem glücklich darüber, dass im Gegensatz zu andern Hauptstädten vermieden werden konnte, ein vom Leben der Stadt getrenntes Parlaments- und Regierungsviertel entstehen zu lassen, so dass es den Fremden im ersten Moment eigenartig, wenn auch sympathisch berührt, dass unser Bundeshaus zwischen «Märit» und Aarebad liegt.

Die Kraft dieser Stadt verkörpert aber nicht nur das Zentrum, sondern sie findet sich auch in den Wohnquartieren, die auszugestalten eine vornehme Aufgabe der Behörden bleiben muss. Dabei ist es die Aufgabe der Bürger, dafür besorgt zu sein, dass Menschen, die nahe beieinander wohnen, sich auch als Nachbaren fühlen. Wir moder-

nen Menschen kommen uns als besonders geschult und frühzeitig gereift vor und blicken gelegentlich mitleidig auf die Vorfahren in früheren Jahrhunderten. Sollten wir nicht wiedererkennen, dass die landwirtschaftliche Weitsicht den Reiz unserer Stadt zwar erhöht, die Kraft von Bern in seinen besonders erfolgreichen Zeiten in der Weitsicht der Bürger und ihrer Magistraten lag.
Die Kritik am heutigen politischen Geschehen gilt oft dem sogenannten unvollkommenen Kompromiss. Die Erfahrung hat uns aber gelehrt, dass ein Kompromiss nur dann vollkommen ist, wenn beide Seiten das bekommen, was sie im Grunde nicht haben wollen. Das mögliche Unvollkommene ist besser als das nicht zu verwirklichende Vollkommene.
Ein Beispiel: es wird den Behörden vorgeworfen, sie versuchten zu wenig, um Bern zu einer «autogerechten» Stadt zu machen – ist es nicht viel dringender, dass Bern eine «menschengerechte» Stadt sei? Eingriffe in diese harmonisch gewachsene Gross-Siedlung könnten verhängnisvolle Folgen mit sich bringen. Von Bern soll es nicht heissen, wie Bert Brecht von andern grossen Siedlungen sagte: «Von diesen Städten wird bleiben der, der durch sie hindurch ging, der Wind.»
Ein echter Rückblick auf eine Zeit vor 100 Jahren ist nur scheinbar möglich, denn der Mensch der Gegenwart vermag sich nicht in das Denken und Fühlen der Menschen von früher zu versetzen.
Wenn trotzdem Organisationen sich über diese lange, ereignisvolle Zeit durchzusetzen vermochten, war dies nur möglich, weil immer wieder Menschen bereit waren, für etwas Gemeinsames einzustehen. Der heutige Dank des Gemeinderates der Stadt Bern für die geleistete Arbeit im öffentlichen Interesse verbindet sich mit der Gratulation und dem Wunsch, dass die Demokratie inskünftig nicht nur als Staatsform, sondern als Weltanschauung empfunden werde und zwar als hohe Auffassung über das Verhältnis von Mensch zu Mensch.

Dr. Reynold Tschäppät
Stadtpräsident

Vorwort

1870–1970: Deutsch-französischer Krieg, die gute alte Zeit, erster Weltkrieg, Generalstreik, Krisenjahre, zweiter Weltkrieg, Hochkonjunktur, das ist der äussere Rahmen zu unserer Leistgeschichte. Innerlich hat sich unser Leist vom kleinen Gassenleist zum grossen Quartierleist entwickelt. Galt der Zusammenschluss anfänglich mehr dem Geselligen, so steht heute die Wahrung der Quartierinteressen im Vordergrund.
Um den Kontakt mit der ganzen Bevölkerung unserer Quartiere zu mehren, hat die Hauptversammlung 1970 beschlossen, unsere Zentenarfeier mit einem fröhlichen Volksfest zu begehen, die Geschichte, Entwicklung und Leistungen aber in einer gediegenen Festschrift zu verankern. Diese liegt hier nun vor. Allen, die sich an deren Gestaltung beteiligt haben, möchte ich für ihre grosse und uneigennützige Arbeit herzlich danken.
Das Volksfest findet am 19./20. Juni 1971 statt und erfordert ein vollgerüttelt Mass an Arbeit. Es hat mich aber immer wieder beeindruckt, wie spontan von allen Seiten Mithilfe angeboten wurde. Allen Mitarbeitern, die hier leider nicht namentlich aufgeführt werden können, gilt der Dank des Leists.
Einen besonderen Dank gestatte ich mir unserem Stadtpräsidenten, Herrn Dr. R. Tschäppät auszusprechen. Er hat die Freundlichkeit, an unserer Feier das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Danken möchte ich aber auch den Städtischen Behörden, die durch ihr Entgegenkommen unser Fest ermöglichen.
Nun ist unser Leist ins zweite Jahrhundert eingetreten. Ich wünsche allen Bewohnern unserer Quartiere auch in Zukunft alles Gute und ein gedeihliches Zusammenleben.

Der Leistpräsident:
Simon Gerber

Einleitung

«Jeder nur zu oft vergisst,
dass er allein nicht jeder ist.»

Zweifellos geschieht es im Dienst einer notwendigen und schönen Sache, wenn seit hundert Jahren immer wieder aufgeschlossene Quartierbewohner ihre opferbereite und hingebungsvolle Mitwirkung dem Leist zugewendet haben und zuwenden. Wir hoffen, viele werden es auch in Zukunft tun. Diese Festschrift will sie dazu ermuntern.
Aber nicht nur der Zukunft zuliebe, auch rückblikkend rechtfertigt und lohnt es sich, das hundertjährige Bestehen unseres Leists festlich zu begehen. Erinnerung macht die Gegenwart lebendig und gross. Und es gibt aus der Leistgeschichte köstliche Erinnerungsschätze zu bergen.
«Was man sucht, es lässt sich finden,
was man unbeachtet lässt, entflieht.» (Sophokles)
Was wir soeben gesagt haben, gilt es im Folgenden zu belegen. Es gibt mehrere Wege, eine hundertjährige Leistgeschichte darzustellen. Naheliegend und üblich ist das chronologisch orientierende Vorgehen. Vor uns liegt die wertvolle Arbeit des ehemaligen Leistpräsidenten Alfred Riser, die nach Protokollauszügen das Leistgeschehen in chronologischer Reihenfolge enthält. Kaum hatte Alfred Riser in mühevollem Einsatz sein Werk vollendet, erlag er im März 1970 unerwartet einer Herzkrise. Dankbar gedenken wir seiner und respektieren seinen Wunsch, wenn wir uns in dieser Festschrift auf seine Ausführungen stützen. Wir bemühen uns, Hauptergebnisse in den Vordergrund zu stellen. Dabei wird die Frage der Auswahl schwierig. «Wahl bringt Qual!» Sicher werden nicht alle Erwartungen erfüllt. Sollte es aber gelingen, über Wesen und Wirken des Leists ein annähernd angemessenes Bild zu entwerfen, wäre unser Anliegen erreicht. Unserem Vorhaben wird es dienlich sein, wenn wir auch manches im Bild darstellen.
Es wird niemand ernsthaft bestreiten, das Gebiet unseres Leists umfasse nicht landschaftlich attraktivste Gegenden unserer Stadt. Die Sicht auf die Stadt vom Rosengarten, vom Aargauer- und Muristalden aus ist faszinierend und zu allen Zeiten künstlerisch dargestellt worden. Auf der Höhe des Plateaus ist nach Südosten in herrlicher Weise der Blick frei auf die Alpen. Wir erwähnen weiter den Bärengraben, der bis 1957 zum Leistgebiet zählte, die Nydegg, den Egelsee und den ganzen Hang am imposanten Aarebogen mit seinen Anlagen und Baumgruppen. An besonders schöner und lauschiger Stelle dieses Hangs hat 1939 auf Anregung des Leists unser verehrter Mitbürger und Mundartdichter Rudolf von Tavel seine Gedenkstätte erhalten.

Der Bezirk unseres Leists

«Dasselbe wollen und dasselbe
nicht wollen,
das ist feste Freundschaft.»
(Sallust)

Unser grosser Bezirk eignet sich vornehmlich als ruhiges Wohngebiet. Industrie und Hochhaussiedlungen sind bisher unseren Grenzen fast ganz ferngeblieben. Besonders schöne Wohnlagen unseres Leistgebietes wusste man von jeher zu schätzen. Nicht von ungefähr findet man (1897) an der Bantigerstrasse ein Perlenhalsband aus der Latène-Zeit (500–58 v. Chr.) und auf der Haspelmatte Mauern einer römischen Villa und weiterer Gebäude. Verschiedene Gegenstände aus der römischen Zeit fehlen nicht.
Aus der Zeit der Völkerwanderung (4.–6. Jahrh.) datieren drei Gräber mit Beigaben, die an der Bantigerstrasse bei Fundamentgrabungen (1896) zum Vorschein gekommen sind (s. Otto Tschumi: «Urgeschichte des Kantons Bern», 1953). Der Name Schosshalde scheint uralt zu sein und rührt wohl her vom «schossartigen» Bogen des steilen Aarehangs (Jahn). Urkundlich wird der Name erstmalig 1289 (zwei Jahre vor der Gründung der Eidgenossenschaft!) erwähnt und zwar im Zusammenhang mit dem Gefecht, als Herzog Rudolf v. Schwadernau, Sohn des Königs Rudolf I., die Berner in einen Hinterhalt lockt und hernach mit seinen Reitern in die Stadt eindringt und von ihnen die bisher verweigerte Entrichtung der Reichssteuern (1/30 des Vermögens) erzwingt (Richard Feller, Geschichte Bern, 1946).
Später wird das Schosshaldenquartier die bevorzugte Gegend für Landhäuser des Patriziats, woran Namen wie Obstberg, Laubegg und Schönberg erinnern. Es handelt sich um Herrschaftshäuser mit angegliederten Landwirtschaftsbetrieben und Gärtnereien. Allmählich kommen auch bürgerliche Bauten dazu und 1799 zählt man zwischen Ostermundigen- und Muristrasse 43 Wohnhäuser. Auf der Anhöhe nördlich des heutigen Primarschulhauses stand das sogenannte «Hochgericht unten aus», woran der Name Galgenfeld heute noch erinnert. Es wurde zu Ende der Franzosenzeit 1813 zum Verschwinden gebracht (H. Türler). 1839 verlangt die Burgergemeinde für den Quadratmeter Land auf der Haspelmatte 40 Rappen.
Ein grosszügiges Werk, das nach damaliger Währung die Riesensumme von 200 000 Franken kostet, ist die Trink- und Löschwasserversorgung der sonst wasserarmen, auf Sodbrunnen angewiesenen Gegend. Gutsbesitzer gründen 1855 die Schosshalden-Brunnengenossenschaft und leiten vom anderthalb Stunden entfernten Utzlenberg Wasser her. Die Wasserversorgung kommt heute noch einigen Häusern zugut (von-Büren-Gut und Schöngrün).

Die plötzlich einsetzende, rapide Ausdehnung der Städte greift in Bern alsobald auf unsere der Altstadt nahegelegenen Quartiere über. Es mag uns an heutigen Verhältnissen gemessen in Erstaunen setzen, dass sich 50 Jahre lang unser Leist fast ausschliesslich mit Anliegen der untern Stadt, der Nydegg und der Matte befasst. Aber das Zentrum unseres Leistbezirks lag tatsächlich bis 1920 um den Bärengraben herum. Dann aber rütteln die zentrifugalen Kräfte im Städtebau heftig an unseren Grenzen. Die Eröffnung der Kirchenfeldbrücke 1883 erschliesst das Baugebiet im Süden der Altstadt. Zwanzig Jahre später (1903) sind Bestrebungen in Gang, das Schosshaldenquartier dem Kirchenfeldleist anzugliedern! Eine heftige Gegenreaktion in unserem Leist ist begreiflich und führt zur Namensänderung vom 15. Juni 1903. Der Nydeggleist heisst von da an Nydegg-Schosshaldenleist. Da sich nicht nur der Name, sondern auch die Haupttätigkeit des Leists der Schosshalde zuwendet, muss 1916 mit dem Mattenleist die Grenzbereinigung festgelegt werden, die besagt, dass der Stalden, die Mattenenge bis zur Nydeggbrücke und die Nydeggasse zum Nydegg-Schosshaldenleist gehören. Aber 1920 werden gebietsmässig die untersten Häuser der Gerechtigkeitsgasse Nr. 2–10, sowie die Häusergruppe am Durchbruch zur Postgasse dem Unterstadtleist abgetreten. Sechs Jahre später (1926) erheben sich Stimmen, die ganze Nydegg sei dem Unterstadtleist zuzuweisen. Man kann indes belegen, dass die Postulate der Nydegg nicht zu kurz gekommen sind und eine Grenzverschiebung vorläufig ungerechtfertigt ist. Das Gleiche wiederholt sich 1941 mit dem Unterschied, dass diesmal der Verband der Quartier- und Gassenleiste die Grenzverschiebung vorschlägt.
Bald aber wird es unabwendbar, dass 1953 das Nydeggquartier tatsächlich vom Leist abgetrennt wird, und sich 1957 unser Leist den Namen Schosshalden-Ostring-Murifeldleist zulegt und nun das Stadtgebiet östlich Aargauerstalden–Papiermühlestrasse und Muristalden–Muristrasse umschliesst. Klugerweise trägt man so der fortschreitenden Überbauung des Leistgebiets Rechnung. Im Jahr 1930 zählt die Schosshalde schon 5000 Einwohner und 1968 das ganze Leistgebiet schon gute 10 000 und soeben setzt erst noch die modern geplante Überbauung des Oberen Murifelds ein. Es scheint, auch am nächsten Leistjubiläum werde man viel Neues zu berichten wissen.

Die Geschichte unseres Leists

«Natur soll man wissenschaftlich behandeln, über Geschichte soll man dichten.» (Oswald Spengler)

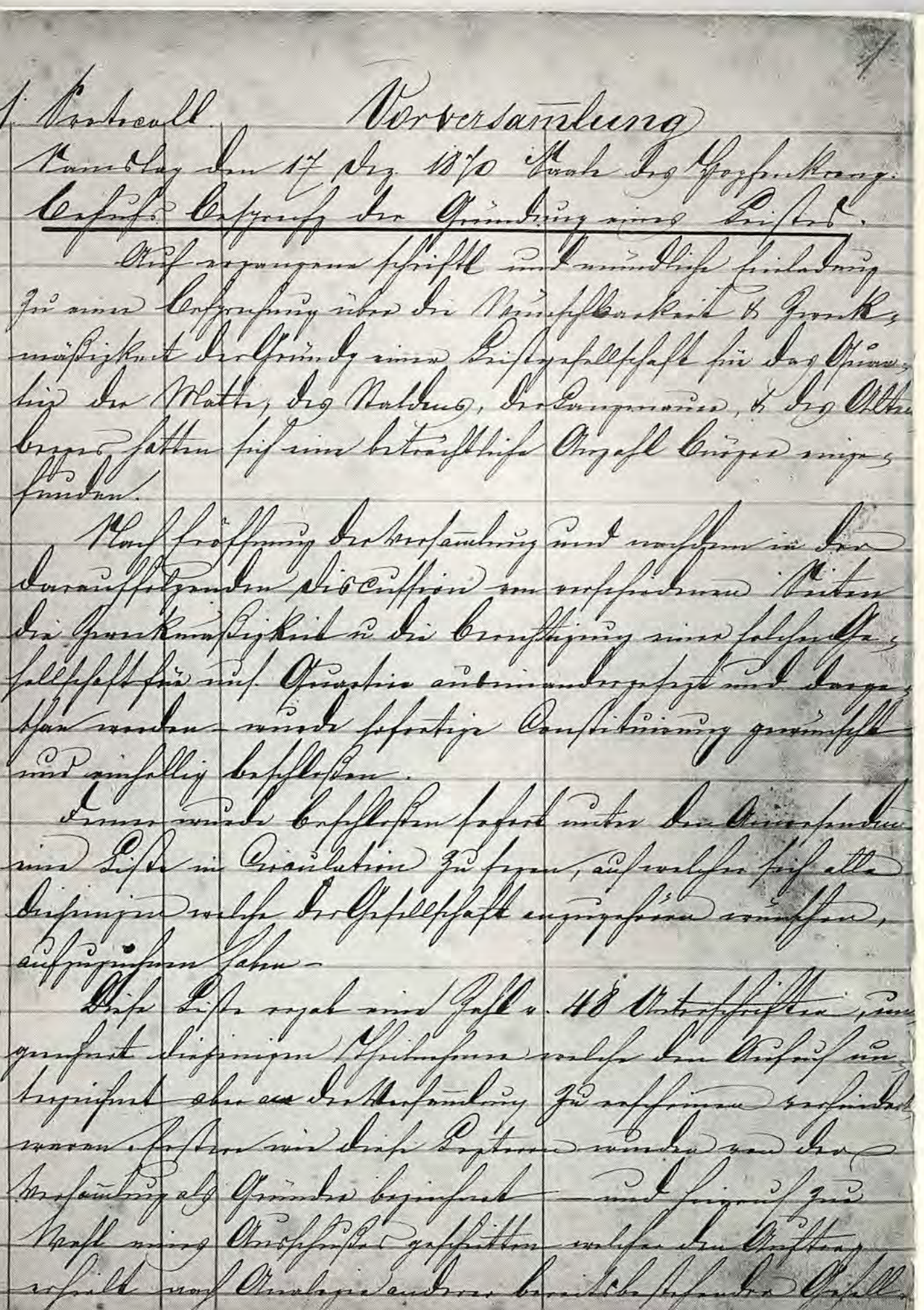
Anlässlich des Jubiläums steht sicher die Würdigung der Leistgeschichte im Mittelpunkt.
Vor hundert Jahren geschieht es, dass einige Initianten im damaligen «Intelligenzblatt» (heute «Berner Tagblatt»), einen Aufruf erlassen, und dass am 17. Dezember 1870 48 Anwesende, die dem Aufruf gefolgt sind, die Leistgesellschaft Nydegg gründen. Zu ihr gehören anfänglich die Quartiere Matte, Stalden, Langmauer und Altenberg. Dieses Ereignis hat seine Vorgeschichte.
Plötzlich, wie Flämmlein aus der Glut schlagen, entstehen geheimnisvoll und unberechenbar Wörter und Namen, die hernach geflügelt werden.
Ähnlich geschieht es auch mit dem Namen «Leist». Begreiflich für alle, die Berns Cachet kennen, ist jene behäbige Kundschaft, die sich in den Lokalen der Schmiedezunft an der Marktgasse bei einem guten Tropfen zusammenfindet und in harmonischer Gesinnung das Tagesgeschehen erörtert. Im 17. Jahrhundert wird ein solches Stelldichein in der Schmiede für einen losen Kreis von Teilnehmern zur Gepflogenheit. «Es macht der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen» (Schiller). Wie es kommt, dass sich diese diskutierende Gesellschaft plötzlich «Leist» nennt, weiss niemand. Das Wort suchen wir im Lexikon, wie unseres Wissens überhaupt ausserhalb von Bern mit Ausnahme des benachbarten Solothurns vergebens. Ist nun einmal das Wort «Leist» geboren, bleibt es auch und macht Schule. Im 18. Jahrhundert blühen die regelmässigen Zusammenkünfte bei Major Kienberger an der Kramgasse auf, der im Villmergerkrieg berühmt geworden ist und einen vorzüglichen Wein ausschenkt. Flugs heisst die Sache nun Kaufhausleist, und als die Tabakbegeisterten sich im Turm zusammenfinden, nennen sie das den Rauchleist. Die vornehme Gesellschaft bevorzugt zeitweise Zusammenkünfte im heutigen Bierhübeli und solche nennen sich «Mohren» oder sich seines Einflusses auf Regierungswahlen bewusst – «Britlerleist». Das Bierhübeli heisst damals «Krähenbühl» und Franz Ludwig Lombach verkauft es 1795 dem «Krähenbühlleist» (E. Kneubühl, Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Verbands der Quartier- und Gassenleiste 1941).
Der Weg ist gebahnt, und Einwohner von Gassen und Quartieren gründen zur Wahrung örtlicher Anliegen zielbewusst organisierte Leistgesellschaften, wie eben auch unsere Vorfahren an der Nydegg. Es gibt nun Statuten, Vorstände und Jahresbeiträge. Nach Beschluss vom 26. Dezember 1870 heisst das für unseren Leist: Pflege geselliger Unterhaltung und freundschaftlicher Beziehungen. Besprechung lokaler und gemein-

nützliger Fragen und der Gemeindeangelegenheiten. Belehrung der Mitglieder durch Besprechungen und Vorträge von allgemeinem Interesse. Zusammenkünfte sollen alle 14 Tage stattfinden. Es wird dann die Wahl des Vorstandes und des ersten Präsidenten, Friederich Huber, vorgenommen. Ferner wird beschlossen: Eintrittsgeld Fr. 1.–, Jahresbeitrag Fr. 2.–.
Schon nach zwei Jahren zählt der Leist 101 Mitglieder und ernennt besonderer Verdienste wegen das erste Ehrenmitglied in der Person von Herrn Oberst Otto von Büren. Wandlungen in den Statuten und den Finanzgeschäften spiegeln vortrefflich die sich ändernden Zeitverhältnisse wider, sofern man Verständnis dafür aufbringt und eben ein wenig «über Geschichte dichten» kann, wie es im vorangestellten Motto heisst. Was ist damals im Vergleich zu heute schon los?
Die dreissig Jahre, die unser Leist ins vergangene Jahrhundert hineinragt, kennen weder Radio noch Fernsehen, noch Autos, noch Weekendbetrieb, noch Flugreisen, noch Beatles, Hippies und Pillen. Ehrfürchtig strömen die Leute am Sonntagmorgen zum Gottesdienst in die einzig schöne Nydeggkirche, wo Pfarrer bedeutenden Gepräges amten. An Wochenabenden erhellen Gaslaternen die stille Stadt. Da glauben wir gern dem Bericht, es seien jährlich bis zu zwanzig Leistanlässe durchgeführt, und die geselligen Abende bei Unterhaltung, Nachtessen und anschliessendem Tanz von den Leistmitgliedern samt ihren Angehörigen stets gut besucht worden. Dabei war Geld damals knapp vorhanden.
Kaum ist der Leist dem neugegründeten Verband der Quartier- und Gassenleiste beigetreten, als das Protokoll zu berichten weiss, dass noch im gleichen Jahr 1872 (nach dem deutsch-französischen Krieg) unser Leist den Verband ersucht, doch bei den Gemeindebehörden vorstellig zu werden, der grossen Besorgnis über die ständig zunehmende Teuerung wegen. Insbesondere sollen die Küher für das Mass Milch (1,5 Liter) nicht mehr als 26 Rappen verlangen dürfen.
Man spürt bald auch, dass Politik mehr und mehr ein heisses Eisen wird. Schon 1880 wird die Diskussion über die neue Gemeindeordnung «weil zu politisch» von der Leistversammlung abgelehnt.
Zwanzig Jahre später enthält die erste Statutenrevision von 1900 vor allem die Neuerung, der Leist sei politisch neutral. Leistanlässe werden jetzt auch nur noch monatlich vorgesehen. Die Statutenrevision während des ersten Weltkrieges (1917) bezeichnet die jährlich einmal stattfindende Hauptversammlung als das oberste Organ des Leists und sieht weitere Zusammenkünfte nur «soweit notwendig» vor. Jahresbericht und Rechnung erhalten die Mitglieder nun schriftlich zugestellt. Der Mitgliederbeitrag passt sich jeweils der Geldentwertung an und beträgt nun Fr. 5.–. Vor und nach dem Krieg finden erfolgreich intensive Mitgliederwerbungen statt. Der Bestand beträgt

von da an ungefähr 250 Mitglieder. Im Gefühl, von den Behörden übergangen zu sein und ständig zu kurz zu kommen, wagt der Leist 1913 ein letztes Mal politisch aktiv zu werden, und er bringt tatsächlich seine Mitglieder Senften und Daetwyler durch offizielle Werbung in den Stadtrat.
Nach dem Krieg scheint eine Reorganisation des Leists dringlich zu sein. Es fehlt ein geordnetes Archiv und nach dem Inventar von Fahnen, Flaggen und sonstigem Material muss geforscht werden. Auch fehlen von 1886–1890 sämtliche Protokolle.
Im Jahre 1920 blickt der Leist in einer würdigen Feier auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Zu Ehrenmitgliedern werden ernannt: A. Senften, A. Schindler, K. Zimmermann, G. Baumann, H. von Wattenwyl, H. Tschanz-Bischhausen. Herr Lehrer G. Baumann verfasst eine Festschrift, die offenbar viel Anklang findet. Unglaublich, aber wahr, bisher kann von dieser Festschrift kein einziges Exemplar aufgefunden werden. Wer könnte sich an der Nachforschung beteiligen und uns Exemplare davon beschaffen?
Die nächste Statutenrevision, mitten in den Krisenjahren (1936), trägt der stark aufkommenden Bevölkerungsmischung Rechnung und bestimmt, der Leist sei nicht nur politisch, sondern auch konfessionell neutral. Verwaltungstechnisch wird der Voranschlag eingeführt. Die Verbreitung des Autos bewirkt, dass nun Familienabende oft durch Familienausflüge ersetzt werden. Fotografie und Film werden populär und Vortragsabende sind gut besucht, wenn Bilder gezeigt werden. Die Leistgeschichte gelangt nun rasch in die Jahre, deren sich heute viele unserer Mitglieder noch entsinnen.
Sechs Jahre lang hält der zweite Weltkrieg die Welt in Atem und auch bei uns die Entwicklung hindernd zurück. Aufatmend kann der Leist im Jahr des Kriegsendes 1945 sein 75-jähriges Bestehen feiern. Er tut es unter dem Präsidenten H. Althaus durch ein bescheidenes Fest und einen frohen Familienausflug, an dem 146 Teilnehmer zu verzeichnen sind.
Die Herren A. Keller, H. Marti, E. Schneeberger, H. Althaus und der langamtierende bewährte Kassier A. Schürch erhalten anlässlich des letzten Jubiläums die Ehrenmitgliedschaft. Das letzte Ehrenmitglied des Leists war A. Riser. Mit seinem kürzlichen Hinschied sind sämtliche bisherigen Ehrenmitglieder schon verstorben.
Wir werden im nächsten Abschnitt Einblick erhalten in welchem Ausmass der Leistvorstand immer wieder eine grosse, für das Wohl unserer Quartiere unentbehrliche Arbeit selbstlos zu bewältigen hat. Wir sagen «selbstlos», obgleich eine bescheidene Gratifikation entrichtet wird. Im Jahr 1912 erhält erstmalig der Sekretär Fr. 25.– und ab 1970 werden dem Vorstand Fr. 50.– zur freien Verfügung zugewiesen. Ab 1920 erhalten Präsident, Sekretär und Kassier eine jährliche Gratifikation von Fr. 25.–. Der Geldentwertung folgend stehen heute dem Vorstand Fr. 200.– zur freien Verfü-

gung. Man erwartet aber vom Vorstand ein halbes Dutzend Sitzungen, Delegation zu vielen Versammlungen ausserhalb des Leists, Besichtigungen und Besprechungen im Interesse unserer Eingaben, Jahresbericht, Rechnung, Budget und ständig grösste Aufmerksamkeit für die Quartieranliegen. Wie einst an der «Leistversammlung im Frühjahr» werden später an der sogenannten Hauptversammlung die Delegierten in den Verband der Quartier- und Gassenleiste, in den Verwaltungsrat der Speiseanstalt der Untern Stadt, in den Leistverband der Untern Stadt (1909 aufgelöst), in die Behörde des Knabenhorts Matte, später in die des Kinderhorts der Schosshalde bestimmt, wobei diese Vertreter jährlich über die Ausübung ihres Mandats Bericht erstatten. Im Jahr 1968 allein gilt es beispielsweise nicht nur unsere Delegierten zu stellen, sondern auch an der Jahresversammlung «Bern in Blumen», am Jubiläum 50 Jahre Samariterverein der Stadt Bern, am Jubiläum 50 Jahre Obstberg-Chörli und am Jubiläum 100 Jahre Kesslergassleist (jetzt Münstergassleist) teilzunehmen.
An der Genossenschaft «Bern in Blumen» ist unser Leist durch Erwerb eines Anteilscheins von Anfang an, seit 1937, Mitglied, und unser Vorstand führt im Auftrag der Genossenschaft zeitweise immer noch die Prämiierung schön geschmückter Balkone und Fenster durch und erteilt beispielsweise im Jahr 1967 118 Aufmunterungspreise.
Zur Geschichte des Leists gehört bestimmt auch die Geschichte seiner Kasse, zumal wenn sie sozusagen dramatische Kapitel aufweist.

Bern-Nydegg 1870



1. Protokoll. Vorversammlung

Samstag den 17 Dez. 1870 Abends 8 Uhr im Gesellschaftszimmer.

Geschäft: Besprechung der Gründung eines Leists.

Auf ergangene Schriftliche und mündliche Einladung zu einer Besprechung über die Nützlichkeit & Zweckmässigkeit der Gründung eines Leistgesellschaft für das Stadtquartier der Matte, der Neuenstadt, der Lorrainevorstadt & der Altenberg hatten sich eine beträchtliche Anzahl Bürger eingefunden.

Nach Eröffnung der Versammlung und nachdem in der darauffolgenden Diskussion in verschiedenen Reden die Zweckmässigkeit & die Errichtung einer solchen Gesellschaft für's Quartier auseinandergesetzt und dargethan worden, wurde schreitig Constituirung gemäss und einhellig beschlossen.

Zuerst wurde beschlossen sofort unter den Anwesenden eine Liste in Circulation zu setzen, auf welcher sich alle diejenigen welche der Gesellschaft eingeschrieben wollten, aufzeichnen sollen.

Diese Liste ergab eine Zahl von 48 Unterschriften, genehmigt diejenigen Schulnoten welche den Anschluss ausspricht, ohne an der Versammlung zu erscheinen verhindert worden zu sein, wird diese Zahl wurde von der Versammlung als Gründer bezeichnet und hierauf zur Wahl eines Ausschusses geschritten welcher den Auftrag erhielt nach Analogie anderer bereits bestehender Gesell-

Soweit Jahresrechnungen auszugsweise im Protokoll aufgenommen sind, zeigen sie das übliche Bild. Die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen, die in der ersten Hälfte der Leistgeschichte jährlich etwa Fr. 800.– und in der zweiten Hälfte Fr. 1400.– bis Fr. 2200.– ausmachen, werden nach Abzug des vom Leist selber benötigten Anteils an Wohltätigkeitsinstitutionen des Bezirks verteilt, gemäss der von Anfang an betonten charitativen Zielsetzung unseres Leists. Meistens schliessen die Rechnungen mit einem kleinen Aktivsaldo ab, der auf ein Sparheft angelegt wird. Dieses Leistvermögen beträgt beispielsweise im Jahr 1920 erst Fr. 234.20. Ausserordentliche Zeitereignisse erfordern ausserordentliche Massnahmen wie Extrabeiträge, Haussammlungen oder Hilfsgesuche an andere Leiste und Körperschaften.

Gleich am Anfang (1872) bemüht sich der Leist um die Gründung einer Speiseanstalt und mit Hilfe benachbarter Leiste wird die Speiseanstalt der Untern Stadt 1878 dann auch verwirklicht. Sie dient jahrelang insbesonders auch der Speisung armer Schulkinder in der Matte. Da der Beitrag der Leistkasse nicht hinreicht, zirkuliert 1877 eine Sammelliste unter den Leistmitgliedern und zusammen mit Beiträgen aus Konzerten verschiedener Vereine ergibt sich ein Sammelergebnis von Fr. 434.05. Die Zeit grösster Armut hält an bis zum Jahr 1884. Im Jahr 1881 ereignet sich bekanntlich der Bergsturz von Elm. Spontan führt der Leist zugunsten der Katastrophenopfer eine Haussammlung durch und hilft mit, das schöne Sammelergebnis der Stadt Bern zu erreichen, das Fr. 12 000.– beträgt. Man merkt, wie kaufkräftig damals Geld noch war. Dass im gleichen Jahr Schulkinder in Gaststätten zu hausieren anfangen, befremdet unseren Leist, und er wendet sich in dieser Sache sowohl an den Leistverband wie auch an die Polizeikommission des Gemeinderates. In gleicher Weise muss im Jahr darauf (1882) der Leist einen Kampf führen gegen übermässigen Schnapskonsum. Nicht nur Konjunkturzeiten, mehr noch bringen schwere Zeiten Ungutes mit sich. 1879 helfen sämtliche Leiste mit, ein zentrales Krankenmobilienmagazin der Stadt Bern zu schaffen. Auch unser Leist spendet einen schönen Beitrag. Für die Speisung armer Schulkinder führt der Leist von 1885–1902 regelmässig alle Jahre eine Sammlung durch. Von 1902 an wird die Verwendung der Gelder auch auf die Schosshaldenschule ausgedehnt, und kleine Beiträge werden 1908–1911 für den Kindergarten Schosshalde abgezweigt. Von 1908 an wird die Verwendung der Sammlungsgelder ausschliesslich auf die Schosshaldenschule beschränkt mit Ausnahme der Jahre 1917/18, da einem Hilfsgesuch der

Primarschulkommission Matte entsprochen wird. Die jährliche Sammlung wird von der Bevölkerung freundlich aufgenommen und ergibt in manchem Jahr über Fr. 700.–. Die Notstandssammlung im Jahr 1914 für die durch den Weltkrieg in Not Geratenen ergibt innerhalb des Leists sogar den Betrag von Fr. 6000.–, und die «Nationalspende-Sammlung» (1918) Fr. 2792.30.
Ausser den massgeblich vom Leist ins Leben gerufenen Institutionen unterstützt die Leistkasse lange Zeit regelmässig die Ferienversorgung von Schulkindern (ab 1879), den Handfertigkeitsunterricht an der Matte (ab 1884), die Nydeggkrippe, die Gotthelfstiftung, den Hilfs-, Verkehrs- und Verschönerungsverein der Stadt, den Kinderhort Schosshalde und gelegentlich den Samariterverein Matte und den Fürsorgeverein für Tuberkulose. Im Jahre 1912 betragen die Vergabungen die Hälfte der Einnahmen. Wir glauben es gern, dass 1910 die Kasse so leer ist, dass die Hauptversammlung einen Sonderbeitrag von Fr. 1.– pro Mitglied beschliessen muss, um an das Eidgenössische Schützenfest in Bern eine Ehrengabe zu leisten.
Im Jahr 1936 figurieren auf der Liste einige der erwähnten Institutionen nicht mehr, aber an ihrer Stelle neu der Kindergarten Murifeld, Heimpflege Bern, Blindenanstalt Spiez, Natur- und Tierparkverein und die Schweizerische Volksbibliothek Bern. Teilweise handelt es sich nur um einen üblichen Kollektivmitgliederbeitrag. Die neuste Vergabungsliste (1969) weist ausser dem Samariterverein Schosshalde wiederum neue oder veränderte Namen auf: Verkehrsverein der Stadt, Verschönerungsverein der Stadt, Krippenverein Murifeld-Schosshalde, Tierparkverein der Stadt, Kindergartenverein Schosshalde, Hort Schosshalde-Murifeld, Krankenpflegeverein Bern-Ost, Volksbücherei Bern, Filiale Laubegg, Krankenpflegeverein Nydegg und den Beitrag an den Verband der Leiste (20 Rappen pro Mitglied), Gesamtbetrag Fr. 341.50. Selbstverständlich ist der Leist bei seinen Sammlungen stets mit einem schönen Betrag beteiligt. Eine historisch bedingte und ideelle Verpflichtung obliegt dem Leist in der Unterstützung des Obstberg-Chörlis.
Was das Vermögen des Leists anbetrifft, gibt es namhafte Schwankungen und deshalb vor allem haben wir von sozusagen dramatischen Kapiteln gesprochen. Durch Zuwendungen des kleinen jährlichen Aktivsaldos ist das Leistvermögen doch endlich auf weit über Fr. 1000.– angestiegen. Aber dann kommt 1936 der Aderlass.
Wäre der Verbindungsweg Bantigerstrasse–Kollerweg nicht vorhanden, müsste man ihn schleunigst schaffen. Die Umwege von der Schosshalde zum Kirchenfeld und zur Stadt wären zu umständlich und zudem erschliesst dieser Verbindungsweg landschaftlich eine herrliche Rundschau auf die Stadt. Kein Wunder nimmt der Leist die Erstellung dieses Weges schon 1918 in Aussicht und betreibt in den zwanziger Jahren das Projekt mit allem Nachdruck. Aber nun stösst die Sache gleichsam «ans Portemonnaie». Gegen die Unterschriftensammlung des Leists werden Gegenunterschriften gesammelt, weil natürlich einige Landabtretungen und Grundeigentümerbeiträge unumgänglich scheinen.

So geschieht es auch. Nach mehreren Eingaben und mündlichen Besprechungen des Leists mit der Städtischen Baudirektion stimmt der Stadtrat am 6. Mai 1927 dem Projekt im Kostenbetrag von Fr. 29 800.– zu, unter der Bedingung, dass die Grundeigentümer einen Beitrag leisten, der je nach Grösse und Lage des Objekts zwischen Fr. 30.– und Fr. 370.– schwankt. Von den 154 betroffenen Grundeigentümern erheben 69 Einspruch. Durch Bemühungen des Leists werden 36 dieser Einsprachen bald zurückgezogen. Aber 33 Einsprachen, die zusammen eine Beitragssumme von Fr. 4410.05 ausmachen, bleiben vorerst aufrecht erhalten. Nach Jahren bleiben noch 26 Gegner, die die Zahlung der Beiträge von zusammen Fr. 3358.90 strikte verweigern.
Um die Ausführung des Projekts nicht zu verzögern, unterschreiben drei Vorstandsmitglieder des Leists der Baudirektion gegenüber Gutsprache im Betrag von Fr. 4410.05 und dazu Bürgschaft für allfällige Prozesskosten bis zum Betrage von Fr. 500.–. Ende 1928 ist der Verbindungsweg fertig erstellt. Die Gemeinde Bern strengt nun gegen einen der Grundeigentümer vor Verwaltungsgericht einen Prozess an und verliert ihn auf Grund der damals geltenden Beitragsverordnung. Folglich muss die Baudirektion auf die drei Bürgen greifen und den ausstehenden Betrag zuzüglich Fr. 151.05 Prozesskosten anfordern. Eine Eingabe des Leistvorstands erreicht, dass die Gemeinde gutwillig die Ansprüche auf Fr. 2000.– plus Prozesskosten senkt. Natürlich lässt der Leist die drei Mitglieder nicht im Stich. Die Hauptversammlung von 1935 beschliesst die Deckung des Fehlbetrags wie folgt:

Sparheft des Verkehrskomitees für Verkehrsfragen	Fr. 664.70
Aus der allgemeinen Leistkasse	Fr. 1000.–
Freiwillige Beiträge durch Gönner	Fr. 400.–
Aus der Leistkasse per Saldo	Fr. 86.35
Total	Fr. 2151.05

In Anbetracht der Bedeutung des nun erstellten Weges ist das Opfer des Leists angebracht. Die Lachenden sind natürlich die Grundeigentümer, die bis zuletzt querulieren und den Leist büssen lassen: «Ob sie dabei wirklich eine grosse Genugtuung empfanden?» (A. Riser). Sicher ist, dass sich das Leistvermögen seither nicht mehr erholt hat. Neuen Zwischenfällen gegenüber wären wir machtlos. Aber nicht umsonst heisst die kleine Brücke dieses Verbindungsweges im Volksmund «Zwängibrüggli». Hundert Jahre Leist erweisen sich als hundert Jahre Kampf zum Wohl unserer Quartiere und ihrer Bewohner. Was das im einzelnen heisst, zeigt das nächste Kapitel besonders eindrücklich.

Tätigkeit des Leists

«Wehe einem Jeden, der nicht sein Schicksal
an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet!
Denn er wird nicht nur keine Ruhe finden,
sondern preisgegeben sein,
wie ein Unkraut, das am Wege steht.»
(Gottfried Keller)

Die vorherige Darstellung des internen Leistgeschehens hat uns wohl schon Respekt eingeflösst vor dem, das ein Leist - leistet. Aber jetzt sprechen wir erst noch gesondert von der Tätigkeit des Leists und blicken dabei mehr auf äussere Vorgänge, die den Leist beschäftigt haben. Sollen die vergangenen hundert Jahre aufleuchten, ist es unumgänglich, am Anfang der Abschnitte immer wieder zurückzublenden in vorige Zeiten. Wir gestatten uns, sozusagen entgegen jeder Regel, diesmal die Rubrik «Verschiedenes» nicht an den Schluss, sondern an den Anfang zu stellen.

Im Jahr 1871 wird über die neue Kaminverordnung, welche erstmalig patentierte Kaminfegermeister vorsieht, gesprochen, und es wird der Vorstand beauftragt, sich nach der Stellungnahme anderer Leute zu erkundigen. Wir hören auch, dass sich der Leist in den Jahren 1871-73 öfter mit dem Dirnenwesen befasst. Ein Schreiben an den Gemeinderat verlangt strengeres Verhalten der Strassenpolizei und ein Briefdoppel an den Regierungsstatthalter bewirkt dessen Unterstützung unserer Eingabe.

Schon im Jahr 1871 geht an die Domänenverwaltung das Gesuch um Errichtung eines Badeplatzes im Bereich des Nydeggleists. Im folgenden Jahr wird die Eingabe wiederholt und gleich an den Gemeinderat gerichtet unter Beilage des Projekt-Planes für eine Badeanstalt auf dem Inseli an der Matte. In Abweichung davon schliesst sich 1875 unser Leist dem Projekt des Verbandes der Leiste an, das vom Gemeinderat die Errichtung einer Flussbadeanstalt im Marzili fordert. Am Filialbad in der Matte wird unsererseits dennoch festgehalten bis 1877 eine endgültige Absage des Gemeinderates eintrifft. Denn nun wird im Marzili ein zweckdienliches Gebäude erstellt und das sogenannte Bubenseeli geschaffen. In anderer Art taucht der Wunsch nach einem Bad im Gebiet des Leists später erneut auf.

1872 beantragt der Leist, den Hirschengraben an die Halde neben dem Bärengraben zu verlegen; doch zieht der Gemeinderat den Graben neben dem oberen Tor vor. Dem Gesuch des Leists, den Gewerbekanal bei den Mattenschulhäusern einzufrieden, wird 1874 sogleich entsprochen. Unter Vermittlung des Leists gestatten die Hausbesitzer an der Mattenenge die Befestigung von polizeilichen Verbotstafeln an ihren Häusern, die den Fuhrwerken wegen Staubentwicklung das Fahren im Schritt vorschreiben.

1875 kommt die Mobiliarversicherung auf, und ein Zirkularschreiben des Leists empfiehlt den Gebrauch dieser ohne Zweifel sehr nützlichen Versicherungsmöglichkeit.

1876 verlangt die Leistversammlung Verbesserung der Wasserabläufe am Stalden, «deren Ungenügen vielfach in unerfreulichen polizeiwidrigen Abortanlagen zu suchen sei».

Jaucheabführen, das Ärgernis erregt, soll nach Leistbeschluss von 1878 polizeilich geordnet und nicht mehr zu jeder Unzeit gestattet sein.

1879 unterstützt unser Leist das rasch bewilligte Gesuch des Quartier- und Gassenleistverbandes, es sei als offizielles Publikationsorgan ein Anzeiger der Stadt Bern zu schaffen. Seit 1880 bedient sich denn auch der Leist für Publikationen des Anzeigers, der damals «Stadtblatt» hiess.

Der Kleinviehmarkt muss verlegt werden. Unser Leist schlägt als neuen Standort Läuferplatz, Längmauer oder «Kirchhöfli» vor. Der Kleinviehmarkt wird aber 1925 auf Antrag des Unterstadtleists an den Klösterlistutz verlegt. Unser Leist unterstützt nun dieses Vorhaben.

1883 erregt das Sägen und Spalten von Holz zur Unzeit Ärgernis. Der Leist verlangt vom Gemeinderat eine Bestimmung, dass mit solchen Arbeiten im Sommer nicht vor 4 Uhr und im Winter nicht vor 5 Uhr angefangen werden solle.

Sehr fortschrittlich mutet es an, wenn schon 1884 der Leist eine periodisch vorzunehmende sanitarische Untersuchung des Wassers der öffentlich zugänglichen Privatbrunnen verlangt.

Es wird dann auch beobachtet, dass Stadtbesucher Mühe haben, den Bärengraben zu finden! Der Leistvorstand verfasst 1884 eine Eingabe für Hinweisschilder bei der Nydegglaube, beim Zeitglocken, vielleicht auch anderswo. - Eine Generation später wird beim Bärengraben selber eine Wegmarkierung nötig, da hier viele Strassen abzweigen. Der Leist erreicht 1922, unterstützt vom Verkehrsverein, das Aufstellen der heutigen Wegmarkierungstafeln.

Von 1901-1920 wird in vielen Begehren an den Gemeinderat ein Kampf geführt um bessere Beleuchtung am alten Aargauerstalden, an der Haspelgasse, am Liebeggweg und am Langmauerweg. Finanzielle Gründe lassen den Gemeinderat in dieser Sache zurückhaltend sein. Dank der Bemühungen des Leists existiert seit 1955 an der Muristrasse eine neue Beleuchtung.

Bedeutungsvoll erweist sich die Eingabe des Gemeinnützigen Frauenvereins, der Rosengartenfriedhof sei als Promenade zu erhalten, und sie erhält 1901 die Unterstützung durch den Leist. In den Jahren 1957-61 wird die Rosengartenpromenade grosszügig ausgebaut, wobei einige Wünsche des Leists berücksichtigt werden. Wir bewundern heute das schöne Werk der Stadtgärtnerei und freuen uns am Kinderspielplatz, am kleinen, gutangelegten Restaurant und an der Pflästerung des Zugangs-

weges vom alten Aargauerstalden her. Der Leist unterlässt nicht, der Baudirektion ein Dankschreiben zukommen zu lassen.
Gleichzeitig wird der Vorschlag des Verschönerungsvereins, womöglich im Schosshaldenquartier ein Otto-von-Büren-Denkmal oder einen von-Büren-Platz zu erstellen, freudig begrüsst.
Der Leist veranlasst 1902 den Verband der Leiste, bei der Kant. Baudirektion zu erwirken, dass Muri- und Aargauerstalden als Schlittelwege freigegeben und mit der nötigen Signalisierung versehen werden. Der Vorstoss hat Erfolg. Schlitteln und Skifahren finden auch später stets Unterstützung. Im Jahr 1951 beklagt sich der Pächter des Wysslochgutes beim Leist über erhebliche Sachschäden auf seinen Wiesen durch den Wintersport. Er sehe sich gezwungen, in Zukunft das Terrain abzusperren. Der Leist verhandelt mit der Schulkommission und der Polizeidirektion und seither erhält der Pächter eine Entschädigung für allen Schaden. Der Jugend aber bleibt das Wyssloch als Wintersportgebiet offen. 1955 zeichnet das Stadtplanungsamt die Wintersportplätze innerhalb unseres Leistgebietes in einen Stadtplan ein.
Der Leist übernimmt jeweils bei Festanlässen die Dekoration von Strassen und Brunnen im Nydeggquartier, so auch 1903 bei Anlass des Schweiz. Unteroffiziersfestes. Er braucht hiefür eine besondere Kommission und eigenes Material. Im gleichen Jahr erhält der Verschönerungsverein der Stadt vom Leist einen Sonderbeitrag an Geld. Man bindet daran aber das Begehren, die Brunnen habe in Zukunft dieser Verein zu dekorieren, in der Schosshalde sei eine Bedürfnisanstalt, am alten Aargauerstalden eine weitere Gaslaterne und im Altenberg endlich die Verbindungsstrasse der Aare entlang zu erstellen.
An die Städtische Baudirektion ergeht 1904 das Gesuch, die Nydeggtreppe sauberer zu halten und «Spinngewebe, Anstoss erregende Anschriften und Zeichnungen» zu entfernen.
Im Jahr 1913 findet unter Zuzug der Presse eine öffentliche Versammlung statt zur Behandlung der Frage einer Wiedervermietung und Erweiterung der Schaerer AG beim Bärengraben. Die Firma führt «ökonomische Argumente», wie den Hinweis auf die 160 Angestellten, die alle Steuerzahler seien, ins Feld. Die andere Seite, unterstützt vom Heimatschutz, bekämpft die unschönen Baracken, die den freien Blick auf die Stadt beeinträchtigen. Man findet den Kompromiss, die Bauten durch Anpflanzung von Bäumen möglichst zu tarnen. Später zieht die Firma bekanntlich nach Wabern.
Damit es möglich sei, «auch mit Schlitten durch die Strassen zu kommen», verlangt der Leist 1917, die Strassen im Obstberg seien nur halb zu sanden. Das Städtische Tiefbauamt entspricht dem Begehren, lehnt aber aus verständlichen Gründen jede Haftung für Unfälle, die daraus entstehen könnten, ab.

In vorbildlicher Weise sucht unser Leist 1918 durch ein Inserat im Stadtanzeiger Personal zur Pflege der vielen Grippekranken. Es melden sich 26 Personen, über deren Einsatz das Rote Kreuz verfügen kann. Zur gleichen Zeit plädiert der Leist für eine Volksküche im Burgernziel. Die Kosten erweisen sich aber als zu hoch, weil die einzig dazu in Betracht kommende Baracke des Bauamtes umgebaut werden müsste.
Dem Begehren des Leists (1919), es seien an geeigneten Stellen des Quartiers Ruhebänke zu erstellen, hat der Verschönerungsverein später entsprochen. Der spätgotische Brunnen oben an der Spitalgasse muss 1919 dem Verkehr weichen. Der Leist möchte ihn am Laubeggplatz haben. Aus Stilgründen kommt der Brunnen schliesslich nach Bümpliz.
Im Jahr 1920 wird am Liebeggweg die Errichtung einer Schlosserei geplant, wogegen sich die Anwohner auflehnen. Der Leist verficht das Anliegen der Bevölkerung beim Gemeinderat und erreicht Ablehnung der Bewilligung für das lärmende Gewerbe.
Klagen geben 1920 Anlass, die polizeiliche Überwachung des Nydeggquartiers als ungenügend zu empfinden. Die Polizeidirektion lehnt die geforderte Polizeiwache am Läuferplatz aus finanziellen Gründen ab. Von nun an werden die Quartierpolizisten jeweils vom Vorstand des Leists über alle Übelstände orientiert und nötigenfalls zu Sitzungen beigezogen. Der Leist würde die Errichtung einer Apotheke und Drogerie im Obstberg lebhaft begrüssen. Leider findet sich dazu 1920 noch kein geeignetes Lokal.
Wenn 1928 beim Rosengarten in Verbindung mit der Schaffung einer Wartehalle für Busfahrgäste auch eine Abortanlage erstellt wird, geht das zurück auf einen Vorschlag des Leistvorstandes, der schon 1921 bei der Baudirektion eingereicht wurde.
In all den Jahren 1930, 1931 und 1936 schreibt der Leist der Baudirektion, die Abortanlagen auch beim Bärengraben müssten den tatsächlichen Verhältnissen besser gerecht werden. Im Jahr 1949 sind die misslichen Verhältnisse immer noch unverändert und beschämend. Der Leist protestiert erneut. Es heisst, die Behörden seien zurückhaltend, weil eine Neugestaltung des ganzen Klösterlistutzareals projektiert sei. Heute ist wenigstens eine provisorische Lösung getroffen.
Unser Leist unterstützt von jeher das Anliegen der Unterstadtleiste, anstelle der alten Schaal an der Metzgergasse eine Markthalle zu errichten. 1921 schreibt aber der Gemeinderat, er habe viele andere und dringendere Aufgaben.
Vielfache Klagen wegen ungenügenden Unterhalts des sogenannten Kirchhöflis werden vom Leist mehrmals, erneut 1921, weitergeleitet. Endlich teilen 1925 die Behörden mit, es sei eine Sanierung des Staldens Schattseite vorgesehen und damit verbunden wahrscheinlich eine Umgestaltung des Kirchhöflis. Man möge Geduld haben. 1935 befürwortet der Leist in Verbindung mit dem Unterstadtleist das vorlie-

gende Projekt. Heute nun liegt dort erfreulicherweise eine mustergültige Anlage vor. Die Errichtung einer Abdankungshalle im Areal des Schosshaldenfriedhofes ist ein intensives Anliegen des Leists, das 1922, von sämtlichen in Frage kommenden Leiste unterstützt, den Behörden vorgebracht wird. 1925 wird die Abdankungshalle denn auch erstellt. Zur Freude der Schwerhörigen vermag der Leist die Baudirektion zu bewegen, im Jahr 1948 in der Abdankungshalle auch eine Kopfhöreranlage einrichten zu lassen.
Schon 1927 richtet der Leist eine Eingabe an das Elektrizitätswerk, im Rosengarten eine permanente Beleuchtungsanlage zu erstellen, wie sie später tatsächlich verwirklicht wird.
Da das von-Fischer-Gut mitsamt dem Schönbergpark durch eine Gemeindebestimmung Eigentum der Stadt wird, versucht der Leist durch eine Delegation und eine entsprechende schriftliche Eingabe die Erhaltung des Parks zu erreichen. Die Antwort der Städtischen Baudirektion ist zunächst negativ. Der Leist wendet sich nun an den Städtischen Finanzdirektor, der im Quartier wohnt, mit dem Erfolg, dass die Verhandlungen wenigstens nicht abgebrochen werden. Wir freuen uns, dass dieser schöne Park jetzt weitgehend geschont und vorläufig der Überbauung entzogen ist.
Innerhalb des Leistvorstandes erfolgt 1935 eine Orientierung über den neu zu schaffenden passiven Luftschutz für die Zivilbevölkerung. Der Kommandant des Luftschutzbezirks Kirchenfeld-Schosshalde-Murifeld bittet 1936 den Leist um Mithilfe bei der Werbung geeigneter Leute für den Aufbau seiner Organisation. Sie wird ihm zugesagt.
Zufolge eines guten Rechnungsergebnisses erhält der Leist 1937 die Auslagen für die Schmückung der Brunnen beim Bärengraben, Nydegghöfli und Läuferplatz von der Genossenschaft «Bern in Blumen» zurückerstattet.
Schon vor dem Krieg ersucht der Leist die Stadtbehörden, der besonders schönen Lage an der obern Schosshaldenstrasse Beachtung zu schenken, oberhalb der «von-Büren-Besitzung» Grünstreifen zu reservieren und das Gebiet nach Erstellen von Ruhebänken dem Publikum zugänglich zu machen. Mitten in der Kriegszeit wiederholt der Leist 1943 sein Begehren. Die Überbauung des Geländes ober- und unterhalb des von-Büren-Gutes ist tatsächlich vorläufig unterblieben.
Auf Vorschlag des Leists erhält der Schneckenhubel den Namen Greyerz-Hubel, da die von Greyerz im dortigen Schöngrün Wohnsitz hatten. Die von der Stadtgärtnerei geschmackvoll ausgestaltete Anlage kann 1940 der Öffentlichkeit übergeben werden. Neun Jahre später muss der Schosshaldenfriedhof gegen den Greyerz-Hubel hin erweitert werden. Der Leist erhält von der Polizeidirektion die beruhigende Antwort, der Greyerz-Hubel werde nicht tangiert und bleibe von der Schosshaldenstrasse her

Egelsee
Bruder Klausenkirche

Bern-Nydegg 1970

den Besuchern zugänglich. Schon während des Krieges finden sich Leute mit besonders grossem Weitblick, die 1944 einen Ausschuss zur Förderung der Erstellung einer Kläranlage bilden. Der Leistvorstand unterstützt zuhanden des Gemeinderates ihre Eingabe.

Um 1960 wird das Obstbergquartier zum beliebten Übungsgelände für Autolernfahrten. Klagen wegen Ruhestörung häufen sich, und der Leistvorstand leitet sie weiter an die Polizeidirektion. Die Antwort lautet, ähnliche Reklamationen kämen aus dem ganzen Stadtgebiet, und Lernfahrten müssten eben doch durchgeführt werden können. Immerhin werden die Fahrlehrer angewiesen, Rücksicht zu nehmen und für Lernfahrten unbewohntere Gegenden aufzusuchen.

In den letzten Jahren wird das Parkieren von Autos auf den Trottoirs von vielen Anwohnern als lästig empfunden. Auch in dieser Sache wendet sich der Leistvorstand an die Polizeidirektion. Auf dem Trottoir sollen zwei nebeneinhergehende Personen bequem passieren können. Allzu oft lassen parkierte Autos hiezu nicht genügend Platz. Ferner wird der Leist aufmerksam gemacht, wie gefährlich das Parkieren von Autos im Wyssloch sei, wenn auf der Laubeggstrasse Grossverkehr herrscht. Der Leist setzt die Städtische Polizei in Kenntnis der Lage und bewirkt, dass 1962 die Laubeggstrasse eine durchgezogene Sicherheitslinie erhält, was das Parkieren an den gefährlichen Stellen praktisch verunmöglicht.

Abfälle am Aarebord längs des Muristaldens und Autowracks am Klösterlistutz machen auf die vielen Besucher des Bärengrabens keinen guten Eindruck. Der Leist erbittet 1944 mit Erfolg vom Bauamt Behebung dieses Übelstandes.

Es bedarf des Einverständnisses der Gemeindebehörden von Bern und Köniz und eines Regierungsratsbeschlusses, um 1947 ein teilweises Autofahrverbot nach dem Gurtenkulm zu erreichen. Den Anstoss dazu gibt der Verband der Quartier- und Gassenleiste, und unser Leist unterstützt diesen Wunsch vieler Spaziergänger sehr.

Im Jahr 1953 sind es 600 Jahre, seit Bern in den Bund der Eidgenossen eintrat. Grosse Feierlichkeiten sollen das Ereignis gebührend würdigen. In das Organisationskomitee wird ein Mitglied unseres Leists delegiert. Auch von der Errichtung der Klinik Sonnenhof, einem Privatspital mit 140 Betten, nimmt der Leist gebührend Kenntnis und begrüsst es, mitten im Leistgebiet ein hervorragendes Spital zu haben.

Man erinnert sich, dass der Leist von jeher ein Quartierbad gewünscht hätte. Noch einmal kommt er auf dieses Anliegen zurück, indem er 1958 eine Eingabe der Bürgerpartei Schosshalde unterstützt, die ein solches Bad im Wyssloch oder in der Nähe des burgerlichen Waisenhauses vorschlägt. Aus finanziellen Gründen geht es vorläufig nur darum, den Platz für ein solches Bad zu sichern.

Schon in den dreissiger Jahren hält der Leist eine Parkanlage im Obern Murifeld für

dringend nötig und gelangt mit diesem Anliegen an die Baudirektion. Ungewiss, was vom vorhandenen Platz für Bauten beansprucht werden wird, kann 1948 die Anlage erst provisorisch mit Ruhebänken versehen und teilweise als Kinderspielplatz eingerichtet werden. Zur Freude der Anwohnerschaft wird dann aber 1959 die dortige Parkanlage definitiv der Öffentlichkeit übergeben.
Man stelle sich vor, was es heisst, wenn einem wohleingerichteten Familiengartenverein das Pflanzland gekündigt wird. So traf es auf Ende 1961 auch den Familiengartenverein Ostquartier zufolge des Überbauungsplanes für das Obere Murifeld. Der Verein wendet sich an den Leist, und entsprechend verhandelt der Leistvorstand schriftlich mit den Städtischen Behörden. Der Familiengartenverein erhält die Zusicherung, sein Pflanzland über die Kündigung hinaus benutzen zu können, bis die Überbauung des Geländes in einigen Jahren verwirklicht werde, was die Übergangsprobleme wesentlich erleichtert.
Seit dem Jahr 1925 hat der Leist oft die Sanierung des Egelsees verlangt. Nach und nach wurden an der West- und Ostseite die Grünstreifen und asphaltierten Gehwege geschaffen, an der Ostseite zwei Kindergärten mit Kinderspielplatz in Betrieb genommen, an der Südseite die Baracken entfernt und im verbliebenen Depotplatz des Werkhofes auf Ordnung gedrängt. Es wurden Ufer bepflanzt und ein direkter Zugang von der Muristrasse her erstellt. Aber die eigentliche Sanierung steht immer noch aus. Denn noch droht dem See Verlandung und Verwucherung zu einem stinkenden Tümpel. Begreiflicherweise ergingen in dieser Sache vom Leist aus Eingaben über Eingaben, Resolutionen und persönliche Vorstösse durch die Stadträte des Leistgebiets, und seit Jahrzehnten fehlte das Traktandum «Sanierung des Egelsees» an den Hauptversammlungen des Leists selten.
Im Jahr 1968 erfolgten eingehende Besprechungen des Leistvorstandes mit den Stadtbehörden über wünschbare Massnahmen (Reinigung des Sees, Verhinderung jeglichen Zuflusses von Abwasser, Entfernung des alten Hauses an der Nordseite, Aufhebung des Depotplatzes des Strasseninspektorats, Erweiterung der Gartenanlagen und Fussgängerwege usw.). Sanierung des Egelsees wäre ein herrliches Jubiläumsgeschenk an den Leist.
Das Gesuch des Modellschiffbauklubs an die Städtische Polizeidirektion um Benutzung des Egelsees zur Erprobung der Schiffsmodelle wird dem Leist zur Stellungnahme vorgelegt. Unter bestimmten Einschränkungen gibt der Leist seine Zustimmung, weil er Modellschiffbau für sinnvolle Freizeitbeschäftigung hält.
Man kann nur staunen, wie viel unter «Verschiedenem» zur Tätigkeit eines Leists gehört. Aber die bedeutendsten Tätigkeitsbereiche zeigen erst noch die folgenden Punkte auf.

Schule

Im Zug jener Verschiebung, da sich im 20. Jahrhundert der Schwerpunkt des Leistgebiets nach der Schosshalde hin verlegt, muss natürlich bald von neuen Schulhausbauten die Rede sein.
Nach anderthalbjähriger Bauzeit wird 1911 das Primarschulhaus Schosshalde bezogen, und nach wieder 11 Jahren seit der Jahrhundertwende kommt 1922 das Mädchensekundarschulhaus Laubegg hinzu. Von jeher sind die Beziehungen zwischen Schule und Leist besonders eng.
Man denke nur, dass es der Nydeggleist war, der schon an der Delegiertenversammlung des Verbandes der Quartier- und Gassenleiste vom Jahr 1875 das Traktandum beibringt: «Organisation und Durchführung von obligatorischen Fortbildungsschulen für Schulentlassene».
Dass ein Obligatorium notwendig sei, stellen die Lehrer an der Matte unter Beweis. Sie fangen an, jeweils im Winter freiwilligen Abendunterricht für angehende Rekruten zu erteilen, und zwar unentgeltlich. Es gibt dabei Disziplinschwierigkeiten, und 1882 wird auf die Kurse verzichtet, weil «ohne Obligatorium erfahrungsgemäss das Resultat unerfreulich sei».
Oder man denke, wie der Leist schon 1879 die Ferienversorgung schwächlicher Schulkinder begrüsst und die Aktion durch Beiträge aus der Leistkasse und durch Sammlungen unterstützt. Die Speisung armer Schulkinder durch Beiträge des Leists fand an anderer Stelle schon ausführliche Erwähnung.
Im Jahr 1882 sind es wiederum die Leiste Matte und Nydegg, die dem Begehren der Mattenschule, eine Turnhalle zu erhalten, Gehör verschaffen.
Vom Jahr 1884 heisst es, der provisorische, vom Oberlehrer vorgeschlagene und finanziell vom Leist getragene Handfertigkeitsunterricht für die drei obersten Schuljahre bewähre sich trefflich.
So verwundert uns nicht, dass der Leistvorstand beigezogen wird, um die Eingabe der Schulkommission Schosshalde vom Jahr 1904 zu unterstützen, es sei ein neues Schulhaus zu errichten, da das alte an der Laubeggstrasse zufolge der Bevölkerungszunahme nicht mehr genüge. Der Leist plädierte damals für den Standort Bantigerstrasse oder Rosengarten. Die Standortfrage gibt drei Jahre lang viel zu reden. An einer öffentlichen Versammlung, die vom Leist einberufen wird, gibt schliesslich der Vertreter des Gemeinderates bekannt, man habe im ganzen neun Plätze auf ihre Eignung für die Erstellung eines Schulhauses geprüft, auch die Plätze Bantigerstrasse und Ro-

sengarten, aber man habe sich nun für den Platz südlich des Galgenfeldes an der Ostermundigenstrasse entschieden, weil er sich in ruhiger, sonniger Lage befinde, abseits vom Staub und Lärm der Hauptstrassen.
Es ist wiederum der Leist, der 1933 in ausführlicher Eingabe die Städtische Schuldirektion ersucht, beim Mädchensekundarschulhaus Laubegg eine Spielwiese anzulegen. Obgleich der nötige Landerwerb Fr. 60 000.– kostet, wird die Spielwiese tatsächlich bald erstellt. Auf Grund verschiedener Zuschriften setzt sich später der Leist dafür ein, dass das Areal auch ausser der Schulzeit den Kindern zur Verfügung steht. Mit diesem Gesuch ist der Leist bisher nicht durchgedrungen.
Aber dank der Bemühungen des Kindergartenvereins, unterstützt durch den Leistvorstand, kann 1946 der erste Kindergarten beim Egelsee eingeweiht werden. Dieses Ereignis wird von vielen anwohnenden Familien freudig begrüsst.
Auf Vorschlag des Leists und begründet durch ein Gesuch des Kindergartenvereins Schosshalde gestaltet die Stadtgärtnerei den Kinderspielplatz Jolimont aus, der 1947 der Öffentlichkeit übergeben wird. Mitten in einem Quartier zunehmender Überbauung entspricht dieser Platz einem wahren Bedürfnis.
Der schon bestehende Kindergarten Egelsee wird bald überbeansprucht, und mit Unterstützung des Leists erreicht der Kindergartenverein Schosshalde, dass 1947 an der Segantinstrasse beim Egelsee ein zweiter Kindergarten eröffnet wird, wobei der Raum zwischen den beiden Kindergärten in verdankenswerter Weise zu einem vielbenutzten Kinderspielplatz eingerichtet wird.
Die vielbewährten Kontakte zwischen Schule und Leist sind oft durch personelle Beziehungen gewährleistet.

Strassen

Unser Leistgebiet umfasst wichtige und teilweise besonders schöne Strassen. Man denke an die herrliche Anlage des «Grossen Muristaldens». Nachdem schon vorher der Kleine Muristalden bestanden hatte, eine Abzweigung vom Alten Aargauerstalden hinauf an den Nordrand der Liebegg und weiter zur Schosshaldenstrasse und zum historischen Gärtnerhaus unten am «von-Büren-Stutz», bauten in den Jahren 1779–1783 die Schallenleute (Zuchthäusler) den neuen, breitausholenden Grossen Muristalden. Er ist von jeher an den Rändern mit Platanen, Ulmen und Ahorne bepflanzt, was zur Verschönerung des Abhangs und der Aussicht auf die Altstadt wesentlich beiträgt. In entgegengesetzter Richtung zweigt vom Bärengraben der nicht weniger schöne Aargauerstalden ab, und sein Vorläufer, der «Alte Aargauerstalden», ist wohl überhaupt der älteste Zugang zur Stadt von Norden her. Auch der Fussweg, der nebenher zur Laubeggstrasse führt, die «Haspelgasse», ist schon 1677 bezeugt.
Kein Wunder, fühlt sich der Leist verpflichtet, in Strassenfragen intensiv mitzureden. Schon 1875 fordert der Leist einen Verbindungsweg vom Bärengraben der Aare entlang zum Schwellenmätteli und erneuert dieses Gesuch im Jahr 1901. Etwas später wird der viel benutzte Weg durch die «Englischen Anlagen» wirklich erstellt.
1876 und erneut 1882 beanstandet der Leist das schadhafte Strassenpflaster am Stalden und in der Mattenenge. Der Gemeinderat kann indessen vorläufig nur die Umpflasterung des Strassenstückes Mattenenge–Gerberngasse zusichern. 1877 geht es um den Verbindungsweg vom Marzili hinauf zum Münzgraben und zur Stadt. Die Matten- und Aarziele-Dalmazileiste erhalten dabei unsere Unterstützung. Eine ausführlich begründete Eingabe des Leists bewirkt 1884 die Korrektion des Klösterlistutzes samt der Strasse. Die Kosten betragen Fr. 31 500.–, wobei Private Fr. 12 000.– beisteuern.
In einer ganzen Reihe von Schreiben setzt sich zwischen 1903–1919 der Leist bei der kantonalen Baudirektion für eine bessere Pflästerung der Nydeggbrücke ein. Schon 1924 muss der ungenügenden Flickarbeit wegen erneut beim kantonalen Kreisoberingenieur vorgesprochen werden, was diesen veranlasst, 1925 mitzuteilen, ihm fehlten einfach die nötigen finanziellen Mittel.
Mehrere Eingaben in den Jahren 1901–1909 betreffen die Wünschbarkeit einer besseren Strassenverbindung vom Rabbenthal zum Klösterlistutz. Wiederum aus finanziellen Gründen kann diese Strasse erst viel später gebaut werden. Das Leistgesuch für eine Zufahrtsstrasse Bärengraben–Obstberg führt 1907 nur zur Verbesserung des

Treppenzugangs vom Kleinen Muristalden zum Brügglerweg. Hauptversammlungen des Leists beschliessen in den Jahren 1912/1916/1918 eine ganze Reihe von strassenbaulichen Begehren: Ausgestaltung der Haspelgasse und des Langmauerweges und viele Belagsarbeiten. Die Baudirektion teilt 1908 mit, die Frage einer Verbindung vom Grossen zum Kleinen Muristalden werde geprüft.
Es braucht Vorstösse des Leists 1908 und 1920 und eine bewegte Grundeigentümerversammlung von 1916, bis Mitte der zwanziger Jahre endlich die Strassen Steiger-, Wattenwyl- und Tavelweg von der Gemeinde übernommen werden.
Die Verbesserung des Tavelweges kostet Fr. 12 500.–, wobei sich alle Grundeigentümer bis auf eine einzige Ausnahme zum Beitrag verpflichten. Dem Aussenseiter schiesst die Gemeinde den Beitrag vor und belangt ihn später auf Grund neuer gesetzlicher Vorschriften.
Die zwölfjährigen und kostspieligen Bemühungen des Leists um den Verbindungsweg Bantigerstrasse–Kollerweg haben wir im vorigen Kapitel bereits erwähnt. Was den Liebeggweg anbetrifft, bemüht sich 1919 der Leist vergeblich, die Differenzen zwischen den Grundeigentümern und der Baudirektion in Einklang zu bringen. Auch 1922 scheitert eine Versammlung der beiden Partner und führt zu einem Vorstoss der Leiste, die Verordnung über die Beitragspflicht der Grundeigentümer von 1923 sei abzuändern. Erst viel später wird schliesslich die Korrektion des Liebeggweges doch möglich.
Langwierige Erörterungen über Landabtretungen und Gestaltung der Einmündung in die Muristrasse und in den Kleinen Muristalden gehen 1922–1929 den Bauarbeiten an der Laubegg- und Schosshaldenstrasse voraus. Der Leist muss 1924 der Baudirektion gegenüber grundsätzlich festhalten: Die Verbesserung beider Strassen liege vorab im öffentlichen Interesse. Es handle sich um Durchgangsverbindungen, die miteinander in Zusammenhang stehen, und eine wesentliche Wertvermehrung der Liegenschaften ergebe die Strassenkorrektion nicht, zumal die Korrektion die begehrte Tramlinie nicht einschliesse. Die Grundeigentümerbeiträge seien entsprechend niedrig zu halten.
Der Leist unterrichtet die Grundbesitzer über die geplante, als Notstandsmassnahme gedachte Korrektion schon bevor 1925 Alignementspläne und Zoneneinteilung öffentlich aufgelegt, zur Abstimmung gebracht und vom Volk gutgeheissen werden. Zunächst erheben fast alle Grundeigentümer gegen den zwanzigprozentigen Beitrag Einspruch und lassen sich nur allmählich zur Einwilligung bewegen. Wünsche des Leists in bezug auf die Schosshaldenstrasse finden weitgehend Berücksichtigung. Die langjährigen Bauarbeiten an der Laubegg- und Schosshaldenstrasse mit einem Voranschlag von einer Million Franken können 1929 endlich beginnen.

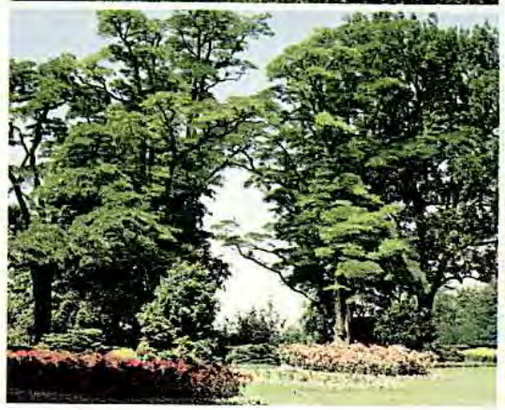
Gleich anschliessend stellt sich das Problem, die Laubeggstrasse über das Wyssloch bis ins Ostquartier zu verlängern. Nach einer Besprechung der Frage unter dem Leistvorstand und Vertretern der politischen Parteien (1933) findet eine öffentliche Versammlung statt, die zugunsten des Projekts eine Resolution an den Gemeinderat und an die Presse richtet. Unter Vorbehalt, dass die Abwasser der Strasse nicht etwa in den Egelsee geleitet werden, begrüsst der Leist die Mitteilung vom Jahr 1940, die Verlängerung der Laubeggstrasse werde in Angriff genommen.
Was die Schosshaldenstrasse anbetrifft, ziehen sich die Korrektionsarbeiten bis zum Jahr 1949 hin, und der Leist befasst sich noch oft mit diesem Geschäft.
Eine Initiative des Leists zugunsten der arg vernachlässigten Ostermundigenstrasse wird 1924 vom kantonalen Kreisoberingenieur auf den Dienstweg über die Städtische Baudirektion verwiesen. Erst die Einführung der Buslinie nach Ostermundigen bedingt dann im Jahr 1928 die Korrektion der Strasse.
Muristalden und Muristrasse verursachen eine Reihe von Eingaben und Besprechungen, die in den zwanziger Jahren beginnt und über die Zeit des zweiten Weltkrieges bis 1947 hinausreicht. Während des Krieges müssen Strassenarbeiten wegen Materialmangels eingestellt werden. Die Muristrasse ist Eigentum des Kantons, und die Korrektionsprobleme werden schwierig, weil der alte, defekte Abwasserkanal vorerst neu erstellt werden muss, was erst gerade vor der Sistierung aller Strassenarbeiten 1940 erfolgt. Zudem müssen auch hier die Grundbesitzer mit einem Beitrag von 8–11% belastet werden.
Schon 1927 setzt sich der Leist unter Einspannung der Schulkommission für die Fortsetzung der Bitziusstrasse ein. Aber noch zwanzig Jahre später muss der Leist 1947 den Unterhalt des Bitziusweges beanstanden und auf die Notwendigkeit einer richtigen Strasse vom Haspelweg zur Schosshaldenstrasse hinweisen. Heute ist dieser alte Wunsch erfüllt.
Zunehmende Geschäftsbetriebe lassen nach und nach die Bantigerstrasse zum Zentrum des Obstbergquartiers werden, und eine Korrektion der Strasse drängt sich auf. Aber 1935 erscheinen an einer orientierenden Versammlung nicht einmal die Hälfte der Grundeigentümer, und an einer zweiten Versammlung lehnen die Grundeigentümer eine Korrektion der Strasse überhaupt ab. Erst 1942 wird der Leist beauftragt, zu Orientierungszwecken von der Baudirektion einen Kostenvoranschlag mit der Zoneneinteilung einzuholen. Die Baudirektion kann dem Wunsch vorerst nicht entsprechen, und dann beginnen die Kriegsjahre. Erst 1949 kommt die Korrektion der Bantigerstrasse schliesslich doch zustande, wobei es leider nicht möglich ist, einen einheitlich gestalteten Grünstreifen vor den Häusern zu erhalten.
Mehr Tempo erreicht die Korrektion des «von-Büren-Stutzes», die, auf eine Anregung

des Leistvorstandes von 1937, 1940 beendigt ist und linksseitig die Erstellung eines Trottoirs mit sich bringt.
Der Leist unterstützt mehrmals Bauwünsche der Viehzuchtgenossenschaft, die jährlich am Klösterlistutz Viehzeichnungen vornimmt. Herstellung und Unterhalt des Areals kosten im Jahr 1938 Fr. 25 000.–.
1942 werden die zuständigen Behörden dringend ersucht, den Haspelweg zwischen Bitziusstrasse und Friedhofweg besser im Stande zu halten, da viele Spaziergänger diesen Weg bevorzugen.
Ebenso intensiv bemüht sich der Leist 1956 um die Verbesserung des Fussweges Egelgasse–Wyssloch–Schosshaldenstrasse. Der Weg ist Privatbesitz, und die Grundeigentümer kommen den Wünschen des Leists nicht nach. In Verbindung mit Herrn Oberlehrer Hug erfolgt nun eine Eingabe an die Schuldirektion unter Hinweis auf die Bedeutung des Weges für viele Schulkinder und Spaziergänger. Tatsächlich unternimmt die Stadt schon im folgenden Jahr die Asphaltierung und im steilen Endstück die Pflästerung des Weges auf eigene Kosten und sorgt für ein Autofahrverbot zum Schutz der Fussgänger. Dieser Erfolg löst viel Freude aus.
Anders liegen die Dinge in bezug auf einen Verbindungsweg Rosenbergstrasse–Alter Aargauerstalden, und zwar vor allem aus finanziellen Gründen. Es müsste fruchtbares Land beansprucht werden, das sich in Privatbesitz befindet. Seien wir froh, dass die Gemeindebehörden von den Eigentümern die langfristige Zusicherung erreicht haben, das Thormanngut nicht überbauen zu lassen. Aufgetauchte Wünsche nach diesem Weg bleiben vorläufig fraglich. Hingegen bemüht sich der Leist immer neu um den Verbindungsweg Hallerstein–Melchenbühlweg. Es soll hierzu seit 1964 wenigstens ein Projekt bestehen.
Im Jahr 1969 ist die Korrektion der Muristrasse bis zum Egghölzli in Gang. Der Leist registriert erfreut, dass die Alleebäume möglichst geschont werden und die Gehwege beidseits der Strasse einen guten Dienst tun.

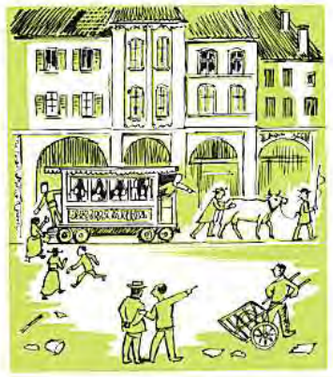
Haus des Sports
Krankenkasse für den Kanton Bern

Bern, Altstadt
Rosengarten

Schosshalde, Blick nach Süden
Gärtnerhaus des von-Büren-Gutes
Wyssloch-Gut



Verkehr



Im Jahr 1887 herrscht grosse Freude über die Gründung der Berner Tramway-Genossenschaft, und 1890 nimmt die Bevölkerung begeistert Anteil, da am 1. Oktober die mit komprimierter Luft angetriebenen Fahrzeuge den Lufttrambetrieb Bahnhof–Bärengraben aufnehmen. Erst 1901 wird das Tram zum Bärengraben, das jetzt in Städtischen Besitz übergegangen ist, auf elektrischen Betrieb umgestellt. Es ist unser Leist, der nun gleich mit der Direktion der Strassenbahnen Verhandlungen aufnimmt über die Vereinheitlichung der damals noch unterschiedlichen Tramtaxen. Anschliessend unterstützt der Nydegg-Schosshaldenleist die Leiste der Untern Stadt im Begehren, die Tramlinie sei vom Bärengraben über die Laubeggstrasse nach Ostermundigen zu verlängern. Da von 1904 bis 1919 von behördlicher Seite wenig Echo auf den Vorschlag erfolgt, kommt es zu einer öffentlichen Versammlung, die gegen die «Verschleppungstaktik» protestiert und ein Aktionskomitee wählt, dem der Präsident unseres Leists angehört. Daraufhin gelangt die Vorlage «Ostermundigentram» sehr rasch zur Ausarbeitung und zur Abstimmung. Sie wird aber vom Volk mit schwachem Mehr verworfen. Folglich dauert es lange, bis die Verbindung nach Ostermundigen doch noch erstellt wird, aber nun als Busverbindung nicht über den Bärengraben sondern über die Kornhausbrücke.

Zur verkehrspolitischen Regsamkeit unseres Leists gehört 1905 die Unterstützung einer Initiative zur Erstellung einer «Drahtseilbahn Bärengraben-Schosshalde». Unter Versand von Subskriptionsscheinen, Statuten und Prospekten wird die Gründung einer Aktiengesellschaft versucht. Indessen verfällt 1912 die Konzession für die Drahtseilbahn nach der Schosshalde ungenutzt. Schon 1909 wird mit den benachbarten Leisten auch das Projekt einer Bern–Worb-Bahn besprochen. Nach der Verwerfung des Ostermundigentrams bemüht sich unser Leist 1923 energisch um die Tramlinienverlängerung vom Bärengraben wenigstens bis zum Laubeggschulhaus, und zwar mit Hilfe der Stellungnahme einer grossen öffentlichen Versammlung, der Wahl eines Initiativkomitees und der Lancierung vieler Eingaben an Behörden und Stadtfraktionen.

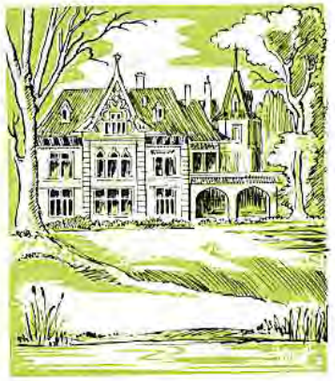
Es harzt, weil dem damaligen Direktor der Industriellen Betriebe eine Spezialbahn (Rolltreppe oder Schraubenbahn) vorschwebt, die billiger zu stehen käme als die Tramlinienverlängerung und die Schosshalde wirklich befahre und nicht umfahre. Es werden Rentabilitätsberechnungen auf Grund von Passantenkontrollen beigezogen

und nur zögernd Fühlungsnahmen mit jenen Kantonsinstanzen angebahnt, die für die Muristrasse zuständig sind. Die probeweise Einführung einer Busverbindung Muristalden-Brunnadernstrasse-Egghölzli (1930) und Marienstrasse-Gryphenhübeli-Brunnadern-Elfenau (1932) rentieren nicht und dienen der Schosshalde kaum. Nun setzt es eine richtige Verärgerung ab, und nach Beschluss einer öffentlichen Versammlung wird dem Gemeinderat die Enttäuschung in der Schosshalde unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.
1933 erfolgt nun die Mitteilung, das Projekt einer Busverbindung zur Laubegg sei in Vorbereitung, und 1934 gelangt es tatsächlich zur Abstimmung und wird angenommen.
Zur Freude der Schosshalde und des Leists verkehrt seit 1. September 1934 der Schosshaldenbus, anfänglich (bis 1939) als Kreislinie mit Rückfahrt über Viktoriastrasse-Lorrainebrücke. Von 1940 an wird die Tramlinie zum Bärengraben ersetzt durch den durchgehenden Trolleybusbetrieb. Die Trolleybuslinie «Schosshalde» rentiert anfänglich gar nicht und verursacht 1950 ein Defizit von Fr. 150 000.– und auch 1951 ein solches von Fr. 114 000.–. Daraufhin gedenkt die Direktion der Industriellen Betriebe das Einmannsystem nebst Beschränkung der Fahrmöglichkeiten auf dieser Buslinie einzuführen. Der Leist wehrt sich dagegen und erreicht, dass der Entscheid hinausgeschoben wird. Den vorgebrachten Argumenten des Leists entsprechend, steigt die Zahl der Busfahrgäste stetig an, und im Jahr 1961 wird die Buslinie S (Schosshalde-Länggasse) mit den neuen Gelenktrolleybussen erfolgreich in Betrieb genommen. Eingedenk der langen Kämpfe um eine gute Verkehrsverbindung nach der Stadt kann der Leist jetzt auf das Erreichte stolz sein.
Nach einer Unterschriftensammlung, die Unterstützung durch den Verband der Leiste findet, stellt unser Leist 1943 das Gesuch um Tarifgemeinschaft zwischen Bus und Tram. Das Gesuch wird 1944 vorerst abschlägig beantwortet, aber 1947 dann doch verwirklicht.
Anschliessend verhandelt unser Leist im Einvernehmen mit dem Kirchenfeldleist über die Erstellung eines Stationsgebäudes am Burgernziel. Die Direktion der Vereinigten Bern-Worb-Bahnen ist einverstanden. Es braucht eine Unterschriftensammlung und eine ausführliche Eingabe an den Gemeinderat, damit dieser namhafte Mittel zum Bau des Stationsgebäudes zur Verfügung stellt. Von 1948 an kann jeder Güterumschlag und Fahrkartenbezug im Burgernziel erfolgen, was für die Bewohner der angrenzenden Quartiere eine grosse Erleichterung bedeutet.
Die Städtische Polizeidirektion erbittet 1935 Vorschläge für das Anbringen von Fussgängerstreifen im Leistgebiet. Der Leist entspricht der Anfrage gern und nennt vorerst die sieben gefährlichsten Strassenübergänge.

1949 fügt der Leist die Übergänge beim Bärengraben hinzu und erreicht das Anbringen des Stoppsignals unten am von-Büren-Stutz. Hingegen wird der Wunsch nach einer Verkehrsinsel auf dem Laubeggplatz vorerst nicht erfüllt. 1954 schliesst sich der Leist dem Begehren vieler Anwohner an und verlangt den Fussgängerstreifen über die Laubeggstrasse auf der Höhe Bantigerstrasse-Bantigerweg.
Im gleichen Jahr wird auf Betreiben des Leists die Bushaltstelle beim Bärengraben ein Stück weiter gegen die Nydeggbrücke hin verlegt, was den Fussgängern in sehr verdankenswerter Weise mehr Spielraum und Übersicht gewährt. Mehrmals ersucht der Leist die Direktion der Industriellen Betriebe, bei der Tramhaltestelle «Sonnenhof» eine Schutzinsel zu errichten. Zur Genugtuung aller Anwohner wird diese Schutzinsel noch im Jahr 1954 erstellt.
Besonders dankbar wird die Erstellung einer Füssgängerunterführung vom Murifeldweg unter der Muristrasse hindurch begrüsst, die auf Vorschlag des Leists gebaut und 1957 dem öffentlichen Gebrauch und vor allem auch der Benützung durch die Schuljugend übergeben wird.
Dass auf dem Wittigkofenweg samstags und sonntags ein Autofahrverbot besteht, das nur den Zubringerdienst gestattet, ist das Ergebnis langer Verhandlungen der Stadt mit den Behörden von Muri und Ostermundigen. Dieses Fahrverbot wird auch vom Leist sehr angestrebt.
Die Gestaltung des Laubeggplatzes beschäftigt den Leist viele Jahre lang. 1947 stellt der Leist das Gesuch für eine Wartehalle an der Bus-Endstation. Das Anliegen wird von der Direktion der Industriellen Betriebe lang und gründlich studiert. Inzwischen erneuert der Leist den Vorschlag, doch wenigstens eine Schutzinsel zu errichten. Tatsächlich wird diese zusammen mit einer recht guten Umgestaltung des ganzen Platzes 1953 erstellt.
1956 macht der Leistvorstand die Baudirektion darauf aufmerksam, dass sich auf der Laubeggstrassenkreuzung zufolge der Verkehrsdichte Unfälle geradezu häuften, trotz des Stoppzeichens an der Strasseneinmündung von Norden her. Als Antwort trifft nun endlich 1958 die endgültige Ablehnung des Gesuchs für eine Wartehalle am Laubeggplatz ein. Als Ersatz dafür werden 1960 beim Laubeggschulhaus Ruhebänke aufgestellt. Anschliessend werden die Verkehrsverhältnisse dadurch richtig gelöst, dass von 1964 an eine automatische Signalanlage den Strassenverkehr in allen Richtungen regelt.
Zur gleichen Zeit beschäftigt sich der Leist mit dem Projekt einer Autobahn am Freudenbergerplatz vorbei. Im Aktionskomitee gegen dieses Projekt ist der Leist vertreten und macht Argumente wie Verunstaltung der Gegend und Störung eines ausgesprochenen Wohnquartiers geltend. Der Leist arbeitet dann auch die Variante

der Autobahnführung über den Melchenbühl aus, für die sich eine öffentliche Versammlung mehrheitlich ausspricht. 1961 erhebt der Leistvorstand gegen das offizielle Projekt Einspruch beim Bundesrat und ersucht um Prüfung der Melchenbühl-Variante. Am 30. Januar 1962 wird die Einsprache abgewiesen und das generelle Projekt unter Zustimmung des Stadtplanungsamtes vom Bundesrat gutgeheissen. Angesichts der baulichen Verhältnisse am Freudenbergerplatz bedauern noch heute viele Bewohner des Quartiers diesen Entscheid.
Die Wartehalle an der Tramendstation am Freudenbergerplatz, die der Leist schon 1952 beantragt, muss auf sich warten lassen. Erst 1966 wird als Notlösung ein Normhäuschen hingestellt unter Hinweis darauf, dass die endgültige Aufstellung einer Wartehalle erst mit der Fortführung der Autobahn erfolgen und überhaupt erst nach dem Entscheid über die Linienführung der Autobahn an die gesamte Gestaltung des Freudenbergerplatzes herangetreten werden könne. 1964 stellt der Leist fest, dass angesichts der schwierigen Verhältnisse doch das Bestmögliche getan werde.
1966 ersucht der Leist die Stadtgärtnerei um ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Grünflächen im Areal Freudenbergerplatz. 1967 wird der Leist eingeladen, die Überbauung zu besichtigen und zu beurteilen. Der Leist beanstandet den verwirrenden Wald von Signaltafeln und stellt fest, dass vorläufig die Überquerung des Freudenbergerplatzes für Schulkinder eine grosse Gefahr bedeute. Auf Anregung des Leists wird 1967 das Teilstück Schosshaldenstrasse Nr. 42 bis zur Egelbergstrasse dem allgemeinen Autoverkehr entzogen und nur dem Zubringerdienst reserviert.
Seit der Inbetriebnahme der Lichtsignalanlage beim Laubeggschulhaus nimmt der Autoverkehr auf der Schosshaldenstrasse Richtung Friedhofweg derart zu, dass insbesondere auch für die Schulkinder ein Gehweg von der Bitziusstrasse bis zum Friedhofweg zur unumgänglichen Notwendigkeit wird. Unterstützt von der Schulkommission Schosshalde und der Verkehrskommission des TCS richtet der Leist ein entsprechendes Gesuch an die Baudirektion. Dem Gesuch wird entsprochen, und 1968 ist der asphaltierte Gehweg fertig erstellt. Der Vorstand des Leists unterlässt nicht, der Baudirektion den Dank der Bevölkerung auszurichten.
Anders verhält es sich mit Fragen, die noch diskutiert werden. Auf Wunsch vieler Anwohner beantragt der Leist 1965 einen Fussgängerstreifen von der Schosshaldenstrasse hinüber ins frühere Egelgässli. Dieser Antrag wird 1968 abgeändert zugunsten eines Fussgängerstreifens vom Trottoir des Tavelweges hinüber zum Neubau Schosshaldenstrasse Nr. 22 und erweitert durch das Begehren eines gesicherten Strassenübergangs beim Schulhaus Sonnenhof und besserer Regelung der Autoparkierung am Schönbergweg. Die Städtische Kriminal- und Sicherheitspolizei hat diese Begehren abgelehnt mit Argumenten, die den Leist nicht ganz zu überzeugen vermögen.

Baufragen



Mitten im Leistgebiet steht an der Schosshaldenstrasse unten am sogenannten «von-Büren-Stutz» das schmucke Gärtnerhaus, das sowohl architektonisch als auch - wie wir früher andeuteten - historisch von Bedeutung ist. Hier rastete der letzte Schultheiss des alten Bern, N. F. von Steiger, bevor er nach dem Gefecht im Grauholz vom 5. März 1798 seine Reise ins Oberland antrat. Bekanntlich starb er schon 1799 in Augsburg. Solche Kulturgüter sind verpflichtend und veranlassen auch den Leist, in Baufragen stets aufmerksam zu sein. In nächster Nähe stand das weit im Land herum bekannte, im englischen neugotischen Landhausstil gebaute rote Haus des Berner Dichters Rudolf von Tavel, das im Jahre 1878 von seinen Eltern bezogen wurde. Das baufällig gewordene Haus musste leider einem modernen Appartementhaus weichen.
Insbesondere gehören zu den Baufragen des Leists die Probleme der Postgebäude. Aus dem Jahr 1880 datiert ein Schreiben des Leists an die Kreispostdirektion, das vorschlägt, in der Nydegglaube eine Postfiliale zu errichten. Mit Hinweis auf den «unmöglichen» Standort wird das Gesuch vorerst abgelehnt. Erst auf erneuten Vorstoss des Leists, diesmal unterstützt vom Leist der Untern Stadt, wird die Postfiliale in der Nydegglaube doch errichtet und bewährt sich lange Zeit gut. Noch 1921 wehrt sich der Leist energisch gegen die Absicht, diese Postfiliale aufzuheben und erreicht 1924 die Zusicherung, die Postfiliale werde auf Zusehen hin vorläufig belassen.
Im Jahre 1930 wird an der Bantigerstrasse eine Postfiliale eröffnet, die wegen ungenügender Raumverhältnisse auf Antrag des Leistes 1938 an die Bantigerstrasse 47 verlegt wurde. 1952 wird diese Postfiliale aufgehoben und in das neueröffnete Weltpostgebäude am Laubeggplatz verlegt. Nach Eröffnung des grossen Neubaus des Weltpostvereins im Murifeld ist dem Quartier jedoch vorläufig diese Poststelle erhalten geblieben.
Im Jahre 1957 konnte die Klinik Sonnenhof, einem dringenden Bedürfnis entsprechend, den Betrieb aufnehmen und erlebt das gleiche Schicksal wie andere Spitäler, stets überlastet zu sein.
Neu sind entstanden das Haus des Sportes und das Gebäude der Kantonalen Krankenkasse, beides moderne Gebäude, die sich der Umgebung gut anpassen.
Wir erwähnten schon die Abdankungshalle des Schosshaldenfriedhofs. Es darf hinzugefügt werden, dass die ganze Anlage des Friedhofes landschaftlich sehr reizvoll und

fachlich vorbildlich ausgestaltet ist. Im Jahr 1927 richtet der Leist an den Gemeinderat das Gesuch, es sei das einheitliche Areal zwischen Laubeggstrasse und Friedhofweg der Bauklasse VI zuzuweisen, das heisst der Bauklasse, die nur einstöckige Bauten mit ausbaubarem Dachfach ermöglicht.
Auch 1931 befasst sich der Leist mit Baupublikationen. Der Leistvorstand meldet seine Bedenken an in bezug auf die Höhe der Häuser am Brügglerweg. Bald erhält der Leist die beruhigende Zusicherung, dieses Gebiet werde ebenfalls der Bauklasse VI unterstellt.
Aus ästhetischen Gründen schlägt der Leist schon 1930 der Baudirektion vor, die «Joliette-Besitzung» entweder abbrechen oder instand stellen zu lassen, da sie sich neben der Rosengartenpromenade nicht gut ausnehme. Die Antwort lautet, Abbruch der Joliette-Besitzung komme nicht in Frage, da dieser «zinsabträglich» sei.
Im folgenden Jahr muss eine Delegation des Leists bei der Baudirektion vorsprechen, um zu erfahren, wie die vorgesehene teilweise Überbauung der Haspelmatte, nördlich der Laubeggstrasse, geplant sei. Auch da erweist sich, dass nur Wohnbauten der Bauklasse VI in Betracht kämen. Der Freigabe eines unter Denkmalschutz stehenden alten Nussbaums am Haspelweg stimmt der Leist schliesslich zu. Räumlich wäre der Baum durch die Neubauten allzu eingeengt. Auch der Regierungsstatthalter gestattet die Fällung des Baums.
Gegen die Erstellung von vier Mehrfamilienhäusern an der Bürglenstrasse erhebt der Leist 1951 Einspruch, weil er findet, dieses Bauvorhaben störe das Landschaftsbild und widerspreche der bisherigen Bauweise in dieser Gegend. Die Einsprache wird vom Regierungsstatthalter abgewiesen mit der Begründung, die Bauweise bedeute keine Verschandelung der Gegend und verstosse nicht gegen die Grundsätze des Heimatschutzes. Der Leist aber bedauert diesen Entscheid. Die Mitteilung des Stadtplanungsamtes, es werde der obere Teil des Murifeldes unter Schonung des «Wittigkofenschlösschens» und seiner näheren Umgebung überbaut, wird 1962 vom Leist geprüft. Auf Grund der Baulinienpläne besteht kein Anlass, dagegen Einspruch zu erheben. Später hat die Autobahn den Wittigkofenweg unterbrochen.
Seit 1966 existiert ein provisorischer Fussgängersteg über den tiefsten Einschnitt der Autobahn und dient besonders der Bewirtschaftung des Sahligutes. Nötigenfalls sollen weitere Brücken später erstellt werden.
Wir schliessen hier das Kapitel «Tätigkeit des Leists» ab. Grosse Aufgaben liegen bevor. Wir wünschen dem Leist frohen Einsatz und viel Erfolg im nun anbrechenden zweiten Jahrhundert seiner Tätigkeit.

Obstberg-Chörli

«Musik und Liebe,
Sie sind die beiden Flügel der Seele.»
(Berlioz)

Gegen Ende des 1. Weltkrieges vereinigten sich einige Leistmitglieder im damals noch stillen Obstberg zu einer Sängergemeinschaft. Das bereits bestehende Doppelquartett wurde auf Initiative des kürzlich verstorbenen Karl Kläy zu einem «Obstberg-Chörli» erweitert und steht seit der Gründung am 10. Februar 1918 dem Leist zur Unterhaltung und Bereicherung seiner Anlässe zur Verfügung. Trotz des hektischen Betriebes des modernen Lebens ist der Gesang als verbindende Kraft aus unserem Stadtbild kaum wegzudenken, und wer möchte sich nicht gerne zurückerinnern an die schönen Darbietungen dieser Sängerschar.
Entsprechend seinem Einsatz und Hingabe an den Leist wird das Chörli denn auch ab 1925 mit einem Beitrag von Fr. 50.– aus der Leistkasse bedacht. Obwohl den Zeitverhältnissen entsprechend die Leist-Unterstützung auf Fr. 150.– ansteigt, ist das «Obstberg-Chörli» getragen und angewiesen auf die Beiträge der treuen Passiv-Mitglieder. Unter der bewährten Leitung des heutigen Dirigenten übt das Chörli unermüdlich, und die gesanglichen Leistungen der geschulten Stimmen sind das Ergebnis des Einsatzes einer freudigen Sängerschar. Es sind ja nicht nur Leistanlässe, die durch ihren Gesang bereichert werden, gedenken wir vor allem auch des zur Tradition gewordenen Weihnachtssingens in Spitälern und des Mitwirkens an kirchlichen Anlässen. So ist denn nicht verwunderlich, dass anlässlich der 50. Jubiläumsfeier am 10. Februar 1968 das «Obstberg-Chörli» von Stadt- und Gemeindebehörde beglückwünscht und sein Wirken lobend gefeiert wird; der Leist dokumentiert seine Dankbarkeit mit der Überreichung einer Wappenscheibe.
Wo die Sprache nicht mehr genügt, ist es der Gesang, der eine Gemeinschaft, wie der Leist sie dokumentiert, in schönster Art zusammenhalten hilft. Der freudige Idealismus, der jedem Sänger zu eigen ist, wirkt mit, durch Pflege des Volksgesanges traditionsbewusst zur Aufrechterhaltung unserer heimatlichen Kultur beizutragen.

Rück- und Ausblick

Wir geben im folgenden dem eingangs erwähnten Leisthistoriographen A. Riser das Wort. Wer lange wandert, bleibt ab und zu rastend stehen, um den gegangenen Weg zu überblicken, aber auch um nach dem, was nachher kommt, Ausschau zu halten. So dürfte es auch ähnlich sein, wenn eine Leistgeschichte über 100 Jahre geschrieben wird, auf dem durchschrittenen Weg manches wieder lebendig wird, hell aufleuchtet und gleichzeitig der weitere Weg nach vor- und aufwärts gesucht wird. Aus dem Vergangenen wäre vielleicht folgendes festzuhalten:

Vorweg einiges über das Verhältnis zu den Stadtbehörden, da der Leist doch eine Art Bindeglied zwischen der Bevölkerung und den Behörden darstellt. Im allgemeinen bestanden gute Beziehungen. Aber es geht doch aus den vielen Protokollen hervor, dass manche Eingaben von den zuständigen Behörden kaum beachtet oder beantwortet wurden, trotz der Bedeutung, die ihnen in der Regel sicher zukam. Verschiedentlich herrschte deshalb beim Leist und der Bevölkerung der Eindruck, dass der Leist, gemessen an den Arbeiten und Verbesserungen, die in andern Stadtteilen zur Durchführung gelangten, zu kurz kam. Dabei ist durchaus verständlich, dass manches aus finanziellen oder andern Gründen abgelehnt oder zurückgestellt werden musste. Aber auf manchen Antrag blieb alles still, oder der einfache Bürger hatte Mühe, die ablehnende Antwort zu verstehen. Es sei aber doch festgehalten, dass der Leist heute bei den Behörden ein willigeres Gehör für seine Anliegen findet, als das in frühern Zeiten etwa der Fall war. Aber es darf doch heute den Leist mit einem gewissen Stolz und mit Genugtuung erfüllen, dass durch Beharrlichkeit und Hingabe manches erreicht wurde, man denke nur an die Trolleybuslinie S in die Schosshalde.

An Aufgaben, die den Leist auch in Zukunft beschäftigen dürften, seien genannt:

Endgültige Sanierung des Egelsees und seiner Umgebung.

Schaffung eines Grünstreifens mit Ruhebänken oberhalb des «von-Büren-Gutes» gegenüber der Einmündung der Bitziusstrasse. Zum Glück wurde der Boden bis heute nicht überbaut! Einzig schöner Flecken bei klarer Sicht!

Korrektion des Haspelweges von der Bitziusstrasse bis zum Friedhofweg (unter Vorbehalt des Geländestreifens, den die Autobahn beanspruchen wird).

Erstellung eines Verbindungsweges vom Schosshaldenwald (Hallerstein) dem obern Rand des Abhanges entlang bis zum Melchenbühlweg.

Strengere polizeiliche Kontrollen über das zulässige Parkieren von Motorfahrzeugen am Trottoirrand gemäss Strassenverkehrsgesetz.

Erstellen eines Fussgängerstreifens vom Trottoir des Tavelweges über die Schosshaldenstrasse hinüber zum Egelgässli oder Schosshaldenstrasse 22. Der Leist wird sich auch in Zukunft bemühen, den Behörden gegenüber nur Anliegen vorzubringen, die unvoreingenommen geprüft und durchdacht sind und realisierbar erscheinen.

Wyssloch
Egelsee

Freudenbergplatz
Florama-Center
Egelsee

Weltpostverein
Oberes Murifeld (Projekt)

Blick in die Zukunft

Wir leben in einer hektischen Zeit. Was sich gestern noch bewährt hat, ist nur zu oft heute überholt. Dabei droht der Mensch von der Entwicklung erdrückt zu werden. Er gerät in eine Abwehrstellung hinein, aus welcher heraus er sich seines Lebensraumes erwehren muss. Erholungsräume und Grünzonen sind sowohl physisch wie psychisch zu unabdinglichen Elementen geworden. Wälder und Lebhäge dezimieren den Lärm und sind Faktoren zur Gesundhaltung der Luft. Abgase und Blei werden eindeutig die Kehrseite eines von Ölheizungen und Motorfahrzeugen gezeichneten Komfortes. Breite Grünflächen, stille und lärmfreie Oasen, müssen heute mehr oder weniger erkämpft werden. Es ist aber nicht damit getan, einzelne kleine Vorgärtchen bei den Häusern als Grünzonen und als Erholungsräume anzusprechen. Es fehlen ihnen die regionalen Zusammenhänge. Sie sind zu isoliert und zu eingeengt zwischen den Hausmauern, obwohl in unserem Quartier viele Hauseigentümer bemüht sind, mit jenen Gärtchen Haus und Strasse ein freundliches Gesicht zu geben. Es wurde in dieser Sache aber auch viel gesündigt, und so ist es eine hohe Aufgabe des Leistes, die sich mit der Grünzonenplanung befassenden Behörden einerseits zu unterstützen und ihr anderseits Vorschläge zu unterbreiten. Dabei geht es a priori nicht einfach um die Erhaltung früherer Zustände, sondern um die Anpassung unserer Umwelt an die neue Zeit. Die Geschichte des Leistes hat es bewiesen, dass mit einem geschlossenen Auftreten viel erreicht werden kann. In einem «Bund»-Artikel (Nr. 298 vom 21. Dezember 1970), wo auf das Leistjubiläum hingewiesen wird, darf gezeigt werden, wieviele Postulate des Leistes in die Grünzonenplanung unserer Stadt hineingetragen worden sind. Wir greifen aus dem Artikel einen Abschnitt heraus.

«Wie sehr die Bestrebungen des Leistes mit den Bemühungen der Behörden übereinstimmen, geht aus der offiziellen Grünzonenplanung im Raum Egelsee-Wyssloch-Schosshaldenfriedhof-Schosshaldenhölzli-Wittigkofenschlössli hervor. Am Rand der Muristrasse dürften der Werkhof und der Altbau am Westende des Egelsees entfernt werden. Man sieht hier die Anlage einer Spielwiese vor. Dem Egelsee könnte von Zeit zu Zeit ein Schuss Frischwasser aus der öffentlichen Wasserversorgung gut tun. Auch denkt man an eine Neuregelung des obern Seeendes. Zwar schiebt sich die Egelgasse wie ein Riegel zwischen die Grünzonen, aber auch dieses Problem dürfte nicht unlösbar sein.

Östlich der Egelgasse liegen die Turn- und Spielwiesen der Laubeggschule, die sich ins Konzept fügen. Die Stunden der Wyssloch-Besitzung sind gezählt. Das Bauernhaus ist abbruchreif. An der Nordflanke dieses Geländes ist die Anlage einer Bocciabahn und eines Schulgartens vorgesehen, der die heutigen Schrebergärten in diesem Areal ersetzt. Zwei neue Turnhallen gehören in das Konzept der Überbauung im Wyssloch. Dann ist ein weiteres Hindernis zu überwinden: die Laubeggstrasse. Man studiert

Pläne, wie trotz dieser Strasse (die allenfalls gehoben werden kann) das Spielwiesensystem in seinen Zusammenhängen gewahrt werden könnte. Die östlich des Wysslochs geplante Badeanlage dürfte ihren Platz nun südlich des Burgerlichen Waisenhauses, am Rand des Schosshaldenhölzlis, erhalten. Anstelle dieser Badeanlage im Wyssloch plant man dort Tennisplätze, ein Freizeitzentrum und einen Kinderspielplatz. Zum Schluss führt die Grünanlage unter der SN 6 hindurch, um in die projektierte Erweiterung des Schosshaldenfriedhofs zu münden. Von dort gelangt man ins Schosshaldenholz, und den Schlusspunkt der Anlage setzt das Wittigkofenschlössli.»
Es ist klar, dass diese Aufgaben nicht von heute auf morgen erfüllt werden können, aber man sieht doch daraus, dass eine Grünzonenplanung den Postulaten der Bevölkerung Rechnung schenkt. Mit Genugtuung darf aber auch festgestellt werden, dass die Berner Presse solchen Forderungen ihre Aufmerksamkeit schenkt.
Diese Planung geht aber noch weiter. Man hat die schwerwiegenden Eingriffe des Baues des Nationalstrassenstückes Freudenbergerplatz-Wankdorf in die Struktur unserer Alleen und in die Umgebung Berns erkannt. Heute bildet die Bolligenallee noch ein zusammenhängendes Ganzes mit einem schönen Baumbestand bis über das Areal der Waldau hinaus. Als Folge der neusten Entwicklung muss diese Zeilenanordnung unterbrochen werden, denn selbstverständlich haben die Alleebäume im Raume des Nationalstrassenstückes östlich der grossen Allmend keine Existenzberechtigung mehr. Die bernische Stadtgärtnerei hat indessen einen Plan ausgearbeitet, der diesen Eingriff mildern soll. Gewiss liegt diese Allmend nicht in unserem Leistgebiet, aber der Zugang vom Rosengarten über die Schosshalde zur Allmend berührt unsere Interessen. So dürfte ein Fussgängerweg vom Rosengarten zur Allmend realisiert werden können. Die grosse Allmend selber wird zu einem öffentlichen Erholungsraum umgestaltet werden.
Noch weitere Probleme melden sich an. Mit der Überbauung des Obern Murifeldes und der Einführung der aus dem Oberland herkommenden Nationalstrasse 6 entwickeln sich in unserem Leistgebiet zwei Schwerpunkte, die erst von der jüngern Generation als integrierende Bestandteile unseres Gemeinwesens empfunden werden dürften.
Aber auch für die Alten hat sich in unserer Zone eine erfreuliche Entwicklung abgezeichnet. Das Altersheim und die Alterssiedlung Egelmoos sind im Juli 1959 eröffnet worden; im Altersheim haben 26 Betagte Platz, und die dazugehörende Alterssiedlung weist 39 Einzimmer- und sechs Zweizimmer-Wohnungen auf. Vor einigen Jahren wurde ferner im Jolimont eine Alterssiedlung mit 36 Wohnungen erstellt. Die Planung im Murifeld sieht ein Alters- und Pflegeheim mit 100 Betten und eine Alterssiedlung mit 42 Wohnungen vor.

Mit der gesamten Entwicklung in der Leistzone zeigen sich neue Probleme. Es wird Sache des Schosshalden-, Ostring-, Murifeld-Leistes sein, auch im zweiten Jahrhundert seiner Existenz darüber zu wachen, dass der Grundsatz der Verhältnismässigkeit gewahrt bleibt und die neue Zeit mit ihrem stürmischen Fortschreiten den Menschen nicht überrennt.

Auch in Zukunft soll es Ziel unseres Leistes sein, die aus demokratisch geführten Diskussionen und sachlichen Erwägungen unserer Mitglieder hervorgehenden Allgemeininteressen, die unsere Heimat in engem Sinn berühren, wirksam zu vertreten und nach dem Leitmotiv Rudolf von Tavels zu verwirklichen: «Mir hei ne schöni Heimat, mir sin ere ne ganze Ma schuldig!»

Vorstand 1970

Präsident	Simon Gerber, Ing. agr.
Vizepräsident	Robert Wyss, Architekt
Sekretär	Joseph Ziegler, kaufm. Angestellter
Kassier	Paul Gerber, pens. Schulabwart
Beisitzer	Emil Hirsig, Milchprodukte
	Ernst Brenzikofer, Schuhmachermeister
	Hans Büchi, Coiffeurmeister

Festschriftkommission 100-Jahr-Feier

Präsident	Robert Wyss
Mitarbeiter	Walter Gysler
	Ernst Hofer
	Erwin Tschudi

Verfasser

Dr. R. Tschäppät, Stadtpräsident	Der Stadtpräsident gratuliert
Simon Gerber, Leistpräsident	Vorwort
A. Rieser Pfarrer Gerber Dr. H. Stucki	Alle übrigen Beiträge
Graphische Gestaltung	Erwin Tschudi
Fotos	W. Balz, H. Keusen, F. Meyer-Henn Luftaufnahme und Kartenbild Eidgenössische Landestopographie
Druck	Kleinoffsetdruck AG Bern

Liste der Leist-Präsidenten von 1870 bis 1970

1870 bis 1871	Friedrich Huber
1871 bis 1874	Friedrich Bucher
1874	Samuel Küenzi
1875 bis 1877	Notar Maibach
1878	P. Münger
1879 bis 1880	Dr. von Erlach
1881	Jakob Kull
1882 bis 1884	R. Thormann
1885	Rudolf Schmid
1886 bis 1900	unbekannt
1901 bis 1902	Jules Lehmann
1903 bis 1907	H. von Wattenwyl
1907 bis 1910	K. Zimmermann
1911 bis 1915	A. Senften
1916 bis 1918	Heinrich Naef
1919 bis 1923	A. Keller
1924 bis 1927	H. Marti
1928 bis 1931	E. Schneeberger
1932 bis 1945	H. Althaus
1946 bis 1949	A. Rieser
1950 bis 1956	W. Ellenberger
1957 bis 1959	Ch. Hornung
1960 bis 1964	Dr. H. Giger
1965 bis 1966	W. Nobs
1967	Simon Gerber

Liste der Donatoren und Gönner

Stadtverwaltung
Burgerkanzlei
Gewerbekasse
Spar- und Leihkasse
Klinik Sonnenhof
Landesverband für Leibesübungen
Migros-Genossenschaft
Herr Baumann Ernst, Kaminfegermeister, Kuhnweg 16
Herr Büchi Hans, Coiffeurmeister, Bantigerstrasse 45
Herr Buess Armin, alt Kantonsgeometer, Haspelweg 38
Frau Burghold, Wattenwylweg 27
Herr Frey Jules, Giacomettistrasse 4
Herr Gerber Paul, Friedlistrasse 14
Herr Gerber Simon, Ing. agr., Höheweg 24
Frau Dr. di Giacomo, des Prof., Thunstrasse 97a
Herr Giger Hans, Dr. Fürsprecher, Moserstrasse 13
Herr Glatthard Karl, Kaufmann, Amietstrasse 13
Herr Gysler Walter, Spittelerstrasse 14
Herr Halbeisen René, lic. rer. pol., Klaraweg 15
Herr Hirsig Emil, Tavelweg 12
Herr Hofer Ernst, Tavelweg 6
Herr Jeker Josef, Bildhauer, Ostermundigenstrasse 59
Herr Kalbermatter Roman, Wirt, Bantigerstrasse 18
Frau Dr. Keller L., Brügglerweg 7
Frau Klötzli Paula, Laubeggstrasse 6
Herr Kohler Jean, Dr. med., Buchserstrasse 52
Firma Fr. Kündig AG, Wasserwerkgasse 3
Frau Kündig, Kleiner Muristalden 3
Herr Lüthi Emil, alt Direktionssekretär, Spittelerstrasse 12
Herr Märki Felix, Prorektor, Muristrasse 8
Herr Marthaler Jakob, Bankbeamter, Klaraweg 23
Herr Meile Wilhelm, alt General-Direktor SBB, Brügglerweg 11
Herr Rampinelli Bruno, Kaufmann, Worblaufen
Herr Rickli Willy, Kaufmann, Bitziusstrasse 47
Herr Rohrer Heinrich, Kaufmann, Münsingen
Herr Röthlisberger Hermann, Bäckermeister, Bantigerstrasse 25
Herr Rüedi Willy, Metzgermeister, Bantigerstrasse 35

Fräulein J. und J. Sieber, Steigerweg 8
Herr Scheidegger Paul, Malermeister, Schosshaldenstrasse 23
Herr Schenk Fritz, Stadtmühle, Kleiner Muristalden 26
Herr Schwammberger-Müller Ernst, alt EW-Direktor, Tavelweg 10
Frau Schneider K., Kleiner Muristalden 3
Herr Stucki Christian, Eidg. Beamter, Höheweg 11
Herr Stürm Paul, Ingenieur, Tavelweg 6
Herr Thaler Fridolin, Kaufmann, Ankerstrasse 2
Herr Thormann G., Architekt, Melchenbühlweg 83
Fräulein A. L. und M. Vögeli, Kuhnweg 14
Fräulein A. und E. Vögeli, Tavelweg 37
Herr Wagner O. E., Direktor, Schosshaldenstrasse 24
Herr Walser Emil, dipl. Ingenieur, Spittelerstrasse 12
Herr Wyss Robert, Architekt, Bürglenstrasse 25
Herr Zürcher Fritz, Zimmermeister, Egelbergstrasse 30